Nr. 56 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 8. März 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.14 Zlp. Anzeigen unter Text 0.50 Zlp. von außerhalb 0.60 Zlp Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 3. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion Nr. 2004

Woldemaras' Antwort an Zaleski

Warum Völkerbundshilfe — Ankündigung einer Verfassungsreform Erwartungen in Genf

Kowno. Ministerpräsident Woldemaras äußerte sich der Presse gegenüber über die beiden Zaleski-Interviews, wobei er u. a. ausführte, daß Litauen die Verhandlungshilfe des Völkerbundes deshalb in Anspruch zu nehmen wünsche, weil es sich als zweckmäßig erwiesen habe. Verhandlungen mit Polen nur in Gegenwart eines Zeugen zu führen. Königsberg sei der geeignetste Verhandlungsort, da Riga wegen des dort akkredierten polnischen Gesandten Lukaschewitsch, der seinerzeit den Suwalki-Vertrag unterzeichnet habe, nicht eingehalten habe, nicht in Frage komme. Zu den deutsch-litauischen Wirtschaftsverhandlungen erklärte er, er bedauere, daß sie infolge der innerpolitischen Lage in Deutschland nicht schon im März abgeschlossen werden konnten. Litauen sei bereit, jederzeit die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Zur litauischen Verfassungsfrage übergehend, äußerte er, daß die in Aussicht genommene gesetzberatende Körperschaft schon 1920 von der Tautininkaipartei geplant worden sei. Dieser Plan soll jetzt verwirklicht werden. Die Pressefreiheit könne leider zur Zeit noch nicht hergestellt werden.

Genf. Wie die Telegraphen-Union erfährt, besteht in den Kreisen der polnischen Delegation die Auffassung, daß Woldemaras möglicherweise Ende dieser Woche nach Genf kommen wird. Woldemaras ist der Beschluß des Völkerbundsrates mitgeteilt worden, noch während dieser Tagung einen Bericht des holländischen Außenministers Blookland, des Berichterstatters für die polnisch-litauischen Fragen, im Rat über den gegenwärtigen Stand der polnisch-litauischen Verhandlungen entgegenzunehmen. Man neigt nun in polnischen Delegationskreisen zu der Ansicht, daß Woldemaras nach Genf kommen wird, um vor dem Völkerbundsrat den Standpunkt der litauischen Regierung bekannt zu geben. Eine Bestätigung, ob Woldemaras nach Genf kommen wird, liegt bisher in Genf nicht vor.

Zum Senat stimmt für die Liste

Nr. 2

Der Wahlausgang im Spiegel der Presse

Warschau. Das völlig unerwartete bekanntgewordene Ergebnis der Sejmwahlen, das in allen politischen Kreisen, am meisten wohl im Lager der Regierungsparteien selbst ganz überraschend kam, hat ganz Polen vor eine völlig veränderte Lage gestellt.

In der Warszawianka, dem sachlichsten Presseorgan in Polen, beschäftigt sich der bekannte Professor Stronski, Führer der Christlichnationalen mit der Lage im kommenden Sejm und kommt dabei zu folgendem Resultat: Regierungspartei 135 Sitze, Linksparteien mit Sozialisten, Wyzwolenie, Bauernpartei usw. 135 Sitze, Minderheiten zusammen mit den Einzellisten der Ukrainer, Weißrussen und Juden etwa 100 und die übrigen Rechtsparteien 80 Sitze. Diese Parteien, die früher 230 Mandate besaßen, haben im ganzen 150 Mandate verloren. Im jetzigen Regierungsblock sind etwa 30 Rechtspolitiker und 100 Linkspolitiker zusammengeschlossen. Wollte man selbst 40 Abgeordnete des Regierungsblocks als Rechtsstehende ansehen, so würden sich doch immer nur 120 Stimmen als Zentro-Rechts gerichtet ausrechnen lassen.

Die Zeitungen der Siegerparteien „Glos Prawdy", „Epoka", „Expreß Poranny" und „Kurjer Poranny" nehmen nur in allgemeinen Stimmungsbildern zu der neuen Lage Stellung und lassen die Ueberraschung über den Wahlausgang unschwer erkennen.

„Gazeta Warszawska und „Expreß Poranny" bringen zum Audruck, daß nunmehr eine neue Aera in der polnischen Politik beginnen werde und der „Kurjer Poranny" stellt mit Befriedigung fest, daß der Sieg des nationalen Führers ein Zeugnis für den gesunden Instinkt des polnischen Volkes sei.

Der „Robotnik", das Parteiorgan der Sozialisten meint, daß die Wahlen zum Faschismus u. Kommunismus führen müssen und, daß die Sozialisten weiter kämpfen und ihre Stellung weder nach der einen noch nach der anderen Seite ändern würden.

Die „Gazeta Warszawska Poranna", und „Rzeczpospolita", deren Parteien man nicht erst recht als Opposition wird bezeichnen können, können ihren Haß und ihren Unmut über die erlittene Niederlage nicht verbergen. Beide sprechen von einer Radikalisierung des öffentlichen Lebens und suchen den Erfolg der Regierungspartei abzuschwächen. Die „Gazeta Warszawska Poranna" erklärt, daß die eigentlichen Ziffern die radikalen Parteien, die Sozialisten, Wyzwolenie und die Bauernpartei seien, deren Stellung durch den Erfolg der Regierungspartei, die ebenfalls zu dreiviertel radikale Elemente enthalte, gestärkt worden sei.

Die „Rzeczpospolita" hebt in ihrer Kritik noch weiter hervor, daß der Erfolg der Regierungspartei gar nicht verwunderlich sei. Jede Regierung habe einen außerordentlichen Apparat, um einen Einfluß auszuüben und einen Erfolg zu erreichen.

Chamberlain drängt auf Abschluß der Ratstagung

Genf. Aus Kreisen der englischen Delegation wird mitgeteilt, daß Chamberlain größten Wert auf einen Abschluß der Ratsverhandlungen am Sonnabend legte, und zwar werde Chamberlain unter allen Umständen Genf am Sonnabend abend oder Sonntag früh verlassen. Von einer Begegnung zwischen Litwinow und Chamberlain in Genf, könne keine Rede sein. Die englische Regierung weist hierbei darauf hin, daß für die Verhandlungen mit der Moskauer Regierung der übliche diplomatische Weg offen stehe

Für Ende dieser Woche sind Besprechungen zwischen England, Frankreich, Deutschland und Italien vorgesehen, in denen die die beteiligten Mächte unmittelbar interessierenden Fragen zur Verhandlung gelangen sollen. Diese Verhandlungen sollen stattfinden, nachdem die auf der Tagesordnung des Völkerbundsrates stehenden Fragen erledigt sind. Das Ratskomitee, das in der morgigen Sitzung für die ungarische Investigationsfrage eingesetzt werden soll, wird unter dem Vorsitz des holländischen Außenministers tagen. Dem Komitee werden ferner voraussichtlich Finnland, Kanada und einer der südamerikanischen Staaten angehören. Man nimmt allgemein an, daß das Ratskomitee dem Völkerbundsrat die Entsendung einer Enquetekommission zur Untersuchung des St.-Gotthard-Zwischenfalles an Ort und Stelle vorgeschlagen wird. Die Einzelheiten der Untersuchung durch die Enquetekommission werden in den Vorschlägen des Ratskomitees an den Rat geregelt werden, jedoch soll die Kommission nicht den Charakter eines offiziellen Investigationskomitees des Völkerbundes tragen.

Attentat auf den nicaraguanischen Außenminister

London. Wie aus Managua (Nikaragua) gemeldet wird, ist auf den Sonderzug, in dem sich der nikaraguanische Außenminister befand, in der Nähe von Managua ein Attentat verübt worden. Der Zug kam zum Entgleisen, doch blieb der Außenminister unverletzt.

Das Ergebnis der Wahlen

Von 35 Parteigruppen, die auszogen, um Sejmmandate zu gewinnen, kehren nach der Schlacht nur 20 u. einige Lakalgruppen wieder, so daß auch hierin schon eine gewisse Festigung zu beobachten ist. Charakteristisch ist der Ausgang, der eine **vollständige Niederlage** der Chauvinisten brachte und dem Regierungsblock einen unerwarteten Sieg, daß er, der im vorigen Sejm eigentlich nur ein Grüppchen von 6 Mann des Arbeitsklubs hatte, heute mit 135 Mandaten wiederkehrt, somit die **stärkste Partei** wird, aber trotzdem **keine** regierungsfähige Mehrheit haben und sie wohl auch kaum erlangen wird. Der Sieg des Regierungsblocks läßt sich nur mit der Person des Marschalls Pilsudski in Verbindung bringen, der der eigentliche Sieger des Wahlkampfes ist, aber seine Popularität reicht doch **nicht** aus, um das Ganze zu beherrschen, er wird **entweder zur Diktatur greifen oder zu Kompromissen nach der Demokratie,** d. h. nach den Linksparteien, **bereit sein müssen.** Welchen Weg er gehen wird, ist heut noch nicht zu beurteilen möglich, wahrscheinlich wird auch hier erst die Konstellation im Sejm selbst abgewertet. Doch eines ist sicher, daß der starke Regierungsblock doch nichts anderes ist, **als eine Wahlgruppe,** die soviel Differenzen enthält, daß schon eine der nächsten Abstimmungen im Plenum sie auseinanderreißen kann. Dann dürften wir mit **drei** Gruppen zu rechnen haben und zwar mit den Konservativen und Großgrundbesitzern, den Anhängern der Mitarbeit mit der Regierung und ferner mit dem schon genannten Arbeitsklub, dem früher der bisherige Vicepremier Bartel vorstand. Aber hierüber näher zu berichten, erscheint zunächst nicht geboten, da die Taktik der Regierung ganz von der Haltung der Sozialisten und der anderen Sejmgruppen der Linken abhängen wird. Wie schon während des Wahlkampfes betont worden ist, haben die Sozialisten **ihre Mandate von 41 auf 63 erhöhen können.** Selbstverständlich sind in einer Reihe wichtiger Bezirke Mandate an die Kommunisten und auch an den Regierungsblock verloren gegangen, doch eine Reihe von neuen Gebieten, wo bisher die Sozialisten keinen Eingang finden konnten, ist erobert worden. Und damit ist der beste Beweis erbracht, daß **der sozialistische Vormarsch in Polen unaufhaltsam ist,** trotz aller Propaganda des Regierungsblocks. Wir sind von der 4. Gruppe zur zweitstärksten Partei in Polen aufgerückt und können die stärkste Gruppe werden, wenn sich in Zukunft jene Wandlung des Regierungswahlblocks vollzieht, die wir oben angedeutet haben. In Oberschlesien war man so liebenswürdig und hat uns mit einer vollständigen Wahlniederlage bedacht, wohlweislich aber verschwiegen, daß **auch die Deutschen Mandate verloren haben,** wie es uns in Oberschlesien erging. Das eine verlorene Mandat ist zwar zu bedauern, was wir der kommunistischen Wühlarbeit zu verdanken haben. Aber die Deutschen hatten nicht mit solchen Gegnern zu rechnen und haben in Luck, Woclawek und auch in Lodz je ein Mandat verloren, ohne daß wir boshaft von einer vollständigen Niederlage gesprochen haben. Und wenn man schließlich darüber sprechen sollte, **wie andere deutsche Mandate „erobert" worden sind,** dürfte das den Herrn verflucht unangenehm sein. Denn auch dort sind gewisse Gewinne nicht auf das Konto der Deutschen zu setzen, sondern auf die Krücken des Minderheitenblocks, der ziemlich ramponiert aus dem Wahlkampf hervorgeht, wenn auch die Deutschen 7 neue Mandate errungen haben.

Der Minderheitenblock, der gegen 80 Mandate im vorigen Sejm zu verzeichnen hatte, konnte nur 57 Mandate retten, was insbesondere auf die Pressionen des Regierungsblocks im Osten zurückzuführen ist. Die Ukrainer sind wohl von diesem Block **am meisten enttäuscht** worden und es erscheint schon heute als ausgeschlossen, daß sie **je wieder** einen solchen Block eingehen werden. Abgesehen von ihrer Zersplitterung, hat die Werbekraft der nationalen Idee verloren, oder besser gesagt der Ruf nach einer Selbständigkeit ihren Erfolg nicht sichern können. Und hier wird erst im Sejm selbst eine Konsolidierung eintreten, da ja innerhalb dieser Minderheitsgruppe wieder andere **soziale** Gruppen vorhanden sind. **Gut** geschlagen haben sich die **Radikalsozialisten,** die mit dem ersten Schlag 10 bis 11 Mandate bringen, also **wiederum ein sozialistischer Erfolg,** den man naturgemäß in der bürgerlichen Presse nicht verzeichnet findet. Hinzu kommen dann einige kleine Gruppen, die stark mit den Kommunisten sympathisieren.

Wenn wir bei den Linksparteien weiter verweilen sollen, so ist in erster Linie nach den Sozialisten die **Wyzwoleniegruppe** zu nennen, der es gelang 36 Mandate zu erobern, nachdem sie im letzten Sejm nur noch 26 Sitze hatte, während ihr die Wahlen im Jahre 1922 gegen 60 Mandate einbrachten. Sie hat durch die Sezessionen während der letzten Sejmperiode also im jetzigen Wahlkampf ihre frühere Position nicht mehr erlangen können, bleibt aber nach den Sozialisten mit die stärkste Linkgruppe, die sogar in manchen Punkten ein den Sozialisten angepaßtes Programm besitzen. Auch sie werden bei einer eventuellen Regierungsbildung, wie auch die Minderheiten von **ausschlaggebender Bedeutung sein.** Die **Nationale Arbeiterpartei,** die ja infolge des Maiumsturzes gleichfalls eine Sezession erlebte, **bringt von 18 Mandaten nur 9 zurück, allerdings auch einige**

vom Regierungsblock, so daß sie, falls eine Zusammenarbeit zustande kommt, etwa 13 Mandate erreichen kann. Die **Dombski-Bauerngruppe,** die wohl mehr zum Regierungsblock zugezählt werden kann, hat 25 Mandate erreicht, sie dürfte aber nicht mehr die ausschlaggebende Rolle spielen, die ihr nach dem Maiumsturz zuteil wurde.

Die **Kommunisten** haben aus diesem Wahlkampf nicht den Erfolg herausholen können, den sie selbst erwartet haben. Sie eroberten zum letzten Sejm direkt nur 2 Mandate, bringen jetzt von ihrer Liste 5 wieder, aber ihre Gruppe dürfte sich durch Zusammenarbeit mit den kommunisierenden Parteien auch der Minderheiten auf etwa 12 Mandate stellen, doch muß hier erst die Konsolidierung abgewartet werden. Die Kommunisten haben ihre Erfolge ausschließlich der Regierung zu verdanken, die durch die Unterdrückung der kommunistischen Idee eigentlich die Werbearbeit der Kommunisten besorgt. Ein Teil des Erfolges kommt auch auf Kosten der Demagogie gegen die Sozialisten zustande, aber wir werden ja jetzt ihre praktische Arbeit sehen. Von den Versprechungen, daß der Kommunismus einen gewaltigen Sieg davon tragen wird, wenn seine Liste zugelassen wird, sind praktisch also doch nur 3 Mandate geworden, denn auch im vergangenen Sejm waren gegen 6 Kommunisten vertreten, die ihren Zuzug aus dem Lager der kommunisierenden Bauerngruppen erhielten.

Die polnischen Chauvinisten kommen vollkommen geschlagen aus dem Wahlkampf zurück und haben ihre Bedeutung ganz eingebüßt, dürften sich von der Niederlage kaum irgendwie erholen. **Nationaldemokraten** und **Christliche Demokraten** hatten im letzten Sejm die Mehrheit, die sie auch rücksichtslos angewendet haben. Der Verfall des polnischen Parlamentarismus ist ihr Werk. Sie bringen von 120 Mandaten nur 36 wieder, während die Christlichen Demokraten mit der Witos-Piastgruppe von ca. 70 Mandaten nur 34 erringen konnten. Sie kommen für keine Regierungsbildung mehr in Betracht und an der Zerstörung der nationalistischen Gruppen ist der Hauptersolg des Regierungsblocks zu ermessen. Konsequent waren ihre Anhänger, die in allen Posten der Beamtenschaften gesessen haben nicht, sie sind mit fliegenden Fahnen zu den Anhängern des neuen Kurses gegangen. Es bleibt selbstverständlich kein Geheimnis, daß es an dem nötigen Druck durch die neuen Machthaber nicht gefehlt hat und so wird ein eventueller neuer Kurs, auch die Anhängerschaft innerhalb des Regierungsblocks **wieder** den polnischen Chauvinismus zuführen, denn es wird sich bald zeigen, daß in nationalistischer Hinsicht der Regierungsblock **jetzt die chauvinistischen Phrasen der Nationaldemokraten und der christlichen Demokraten zum Teil übernehmen wird.** Darüber braucht man sich nicht zu wundern, denn der Erfolg des Regierungsblocks, **muß im Falle von Mißerfolgen** ein Ausgangsventil haben und das wird der neue kommende Nationalismus sein, wie wir ihn in Oberschlesien im Westmarkenverein und bei den Aufständischen zu verzeichnen haben. Solche Dinge dürften bei der Beurteilung des neuen Kurses, nicht aus den Augen gelassen werden, müssen mit in Rechnung gestellt sein.

Auf die nationalen Minderheiten soll später noch näher eingegangen werden, sobald die Zahlen vorliegen. Aus den heutigen Nachrichten läßt sich ein objektives Urteil nicht bilden. Zu erwähnen wären noch die Juden, die ja nur zum Teil mit dem Minderheitenblock mitgegangen sind und der Mißerfolg dieses Blocks ist auch in erster Linie auf die Zersplitterung der jüdischen Gruppen zurückzuführen. Sie haben teils mit der Regierung die Wahlkampagne mitgemacht, teils selbständig, sind dann aber entschieden geschlagen worden. Hier dürfte das nationale Moment doch eine gewisse Rolle spiele, eine feste Gruppe der Juden schon kurz nach dem Zusammentritt des Sejms sich bilden. Aber es läßt sich jetzt noch nicht sagen, in wie viel Richtungen sie selbst wiederum zerfallen wird. Es bleiben dann noch einige lokale Gruppen übrig, die sich gewiß anderen starken Gruppen anschließen werden. Alles ist im Augenblick noch im Fluß und darum muß man mit dem Urteil **über das neue Gebilde des Sejms zurückhaltend sein.**

Für uns ist der **Erfolg im Aufstieg des Sozialismus** gegeben und rechnet man auch die ukrainischen und die Minderheitssozialisten hinzu, so hat die sozialistische Idee in Polen **eine Stärkung erfahren,** die unerwartet ist und auf der **in Zukunft der allgemeine sozialistische Wahlblock aller Völker Polens entstehen muß. Heute noch ein schöner Traum, morgen kann er Wirklichkeit werden.** —ll.

Zuspitzung der Gegensätze in Aegypten

Ibn Saud droht mit dem heiligen Krieg

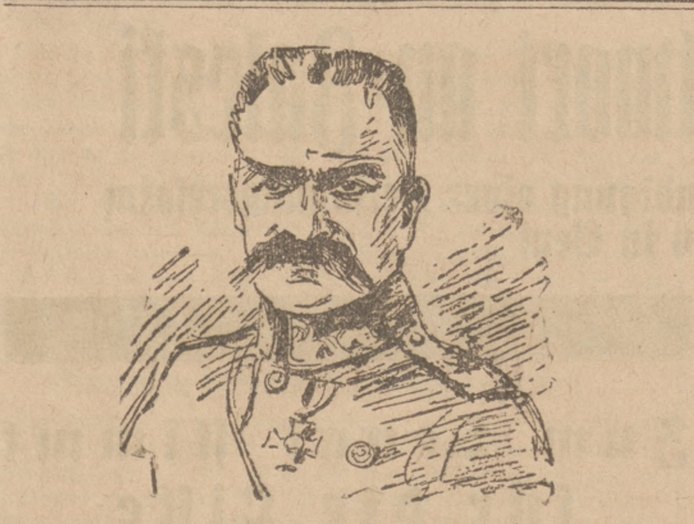
London. Nach Meldungen aus Basra hat der Wahabi-König Ibn Saud auf einer Konferenz mit den Führern der wichtigsten Stämme dem Verlangen nachgegeben, den heiligen Krieg gegen die Mohammedaner in den britischen Mandatsgebieten des Irak und in Transjordanien zu führen. Verschiedenen Stammeshäuptlingen soll er seine Unterstützung durch Lieferung von Gewehren Munition und Proviant zugesichert haben. Von seiner Sinnesänderung machte Ibn Saud den Stammeshäuptlingen in einer Botschaft Mitteilung, in der er betont, daß die Bevölkerung des Irakgebietes Koweits und Transjordanien sich endgültig vom Islam abgewandt habe und daß es daher heiligste Pflicht sei, sie mit dem Schwerte zu bekehren.

Auf Grund der Entscheidung Ibn Saud erwartet man nunmehr einen Kreuzzug gegen das Irakgebiet Koweits und Transjordanien. Zu berücksichtigen ist dabei jedoch, daß Ibn Saud unter starkem Druck der verschiedenen Stämme gehandelt hat und seine Zusage daher nicht den vollen Wert besitzt. Wenn auch die Ansammlung von etwa 20 000 Arabern im Gebiet von Nejd und die Verteidigungsmaßnahmen der britischen Luftstreitkräfte sowie die scharfe Kontrolle der Irakgrenze als sehr ernste Warnungszeichen angesehen werden, scheint es doch, daß eine umfassende Aktion mit Unterstützung Ibn Saud vorläufig kaum in Frage kommt. Die englische Regierung hat ebenfalls nichts unterlassen, um Ibn Saud von übereilten Schritten abzuhalten.

•

London. Das britische Weißbuch über Aegypten ist bereits gestern Abend auf den Tisch des Unterhauses gelegt, unmittelbar darauf jedoch wieder in größter Eile zurückgezogen worden. In offiziellen Kreisen wird hierzu betont, daß das Weißbuch nicht vor Mittwoch zur Veröffentlichung am Donnerstag verfügbar sein wird. Eine Erklärung für diese Verzögerung wurde abgelehnt, und nur darauf hingewiesen, daß sich gewisse Schwierigkeiten drucktechnischer Art oder diplomatischer Natur sind, bleibt einstweilen unklar.

In Berichten der Presse aus Kairo werden die verschiedenen Phasen in der Behandlung der britischen Note verzeichnet und gleichzeitig für die englische Haltung Stimmung gemacht. So berichtet der Timmeskorrespondent, daß die Haltung Großbritannien hinsichtlich der britischen Garnison nicht nur in England, sondern in allen Wohlgesinnten ausländischen Kreisen volles Verständnis finde.



Pilsudski, der Sieger im Wahlkampf

Das endgültige polnische Wahlergebnis

Warschau. Das offizielle endgültige Gesamtergebnis deckt sich bis auf ganz geringfügige Aenderungen mit den bereits bekanntgegebenen Wahlresultaten. Danach haben die Sozialisten 63 (nicht 62), die Nationaldemokraten 38 (nicht 36), die Bauernpartei Dmowski 24 (nicht 25) und die Minderheiten 56 (nicht 57) Mandate erhalten. Die Deutschen haben 19 Mandate und 2 sozialistische Mandate auf der polnischen Sozialistenliste erhalten.

•

Was sagt die deutsche Lügengemeinschaft nun, die die kühne Behauptung aufgestellt hat, daß die P. P. S. doch nur die deutschen Sozialisten betrügen will. Lügen ist der bessere Teil der Tapferkeit deutscher Kulturträger.

Das Tangerabkommen in London notifiziert

London. Die hiesigen Botschafter Frankreichs und Spaniens sprachen Dienstag im Foreign Office vor, und unterrichteten den ständigen Unterstaatssekretär Sir William Tyrrell davon, daß zwischen ihren Regierungen ein Abkommen über das Tangerstatut vom Jahre 1922 erreicht wurde. Das nächste Stadium der Verhandlungen wird nunmehr eine Pariser Konferenz zwischen Vertretern der englischen, französischen, italienischen und der spanischen Regierung sein, auf der die Bedingungen festgelegt werden sollen, unter denen Italien in die Tangerverwaltung einbezogen werden soll. Die britische Regierung wird auch hierbei eine vermittelnde Rolle einnehmen.

Wie die „Times" aus Tanger berichtet, wird dort das Uebereinkommen zwischen Frankreich und Spanien nicht als ein Anzeichen für eine endgültige Lösung des Tangerproblems angesehen. Die vorgesehene Vermehrung der Gendarmerie, die eine bedeutende Mehrbelastung für Tanger bedeutet, hat erheblich verstimmt. Weiter wird betont, daß die Ueberlastung der Finanzen der Tangerzone einen Ausgleich erheblich erschweren würde.

Senator Borah über den Kriegsverzichtpakt

London. Nach Meldungen aus Washington hat Senator Borah eine Erklärung abgegeben, in der er betont, daß ein Gegenseitigkeitsvertrag zur Ausschaltung des Krieges keineswegs im Konflikt mit dem Völkerbundsstatut stehen würde. Die Hauptschwierigkeiten für den Abschluß eines solchen Abkommens sieht Borah nicht im Völkerbundsstatut sondern in den zehn oder zwölf Sonderalliancen, die in Europa seit Beendigung des Krieges in Verbindung mit Militärbündnissen abgeschlossen worden seien. Borah betont weiter, daß der neue amerikanische Vorschlag nicht mit dem Völkerbundstatut in Widerspruch stehe.

Vollständige Aussperrung in Berlin

Berlin. Die Lage im Streik der Berliner Werkzeugmacher ist unverändert. Die Siemenswerke haben mit Beendigung der letzten Schicht am Dienstag abend ihre Betriebe geschlossen. Die Gesamtbelegschaft der Lorenzwerke in Tempelhof von 2300 Mann wurde mit dem heutigen Arbeitsschluß entlassen; 50 Mann Notstandsarbeiter bleiben im Werk. Die Bergmann Elektrizitätswerke A.-G. hat in ihren Betrieben in Berlin-Rosenthal und in der Hennigsdorfer Straße heute morgen gegen 7 Uhr 5000 Arbeiter ausgesperrt. Abgesehen von den Notstandsarbeiten, liegen die Werke morgen still. Am Mittwoch werden sich auch die Deutschen Telephonwerke anschließen. Da Mix und Genest bereits am Sonnabend geschlossen haben, so sind damit alle fünf großen dem Verband Berliner Metallindustrieller angeschlossenen Werke zum völligen Erliegen gekommen.

Litwinow wird in Genf erwartet

Genf. Der russische Außenkommissar Litwinow wird am Dienstag, den 14. März zu der am 15. März beginnenden Tagung der Abrüstungskommission in Genf erwartet. Es erscheint wenig wahrscheinlich, daß ein Zusammentreffen zwischen Litwinow und Chamberlain zustande kommt, da mit dem Abschluß der Tagung des Rates bereits für Sonnabend abend gerechnet wird. Chamberlain wird dann bereits am Sonnabend abend oder Sonntag Genf verlassen.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Grey.

Verfasser von „Der Eiserne Weg".

8)

„Kommt drauf an", erwiderte Jack. „Ich würde so ziemlich jedes Mädel heiraten, das du für mich aussuchst. Wenn aber Columbine mich verhöhnt, wie sie es zu tun pflegte — nun, dann dürfte ich wohl den Strich durch die Rechnung machen... Bist du überzeugt, Pa, daß sie nichts weiß, daß sie keinen Verdacht hat — wegen dieser drei Jahre?"

„Ich schwöre dir, daß sie nichts weiß."

„Und willst du, daß wir bald heiraten?"

„Nun ja, sobald es Collie vernünftig erscheint. Sie ist scheu, Jack, und sonderbar, und auch klug. Wenn du ihr Herz gewinnst, bist du reicher, als wenn du alles Gold der Rockies besitzen würdest. Ich würde dir raten, nichts zu überstürzen. Aber: vielleicht ist es besser für dich, bringt dich auf den richtigen Weg, hält dich bei der Arbeit, wenn du auf der Stelle heiratest."

„Auf der Stelle heiraten!" wiederholte Jack mit einem Lachen. „Wie im Roman. Aber warte, bis ich sie gesehen habe."

•

In diesem Augenblick saß Columbine auf dem obersten Balken eines hohen Korrals, tief interessiert an der Szene, die sich vor ihr abspielte.

In dem Korral befanden sich zwei Cowboys mit einem gesattelten Mustang. Einer von ihnen trug einen Leinensack, der Werkzeuge und Hufeisen enthielt. Als er ihn mit einem metallischen Klirren zu Boden warf, schnaubte der Mustang, bäumte sich und rollte das Weiße seiner Augen. Er wußte, was dieses Klirren bedeutete.

„Miß Collie, wollen Sie hier sitzenbleiben?" fragte der größere Cowboy, ein schlanker und kräftiger Kerl mit einem rauhen, bläulichrotem Gesicht, hart wie Stein, und festen, hellen Augen.

„Gewiß, Jim", erwiderte sie ruhig.

„Wir müssen ihn aber binden", warnte der Cowboy.

„Ja, ich weiß. Und ihr werdet sehr sanft verfahren."

Jim kratzte sich seinen blonden Kopf und sah seinen Kameraden an, einen kleinen, knorrigen Burschen, der wie eine gebleichte Baumwurzel aussah und nur aus Beinen zu bestehen schien.

„Hörst du, Lümmel!" sagte er zu Jim. „Daß du mir Whang die Eisen recht sanft auf die Pfoten nagelst!"

Jim grinste und wandte sich zu dem Mustang. „Whang, Befehl ist Befehl, und wir wollen sehen, wieviel Pferdeverstand du hast."

Der zottige Mustang schien von dieser Anrede keinen günstigen Eindruck zu empfangen. Der Blick, den er auf den Sprecher richtete, war mehr als mißtrauisch.

„Das dürfte ja wohl so ziemlich die letzte Arbeit sein, bei der uns Miß Collie kommandiert, und wir müssen drauf achten, daß wir dem Gaul kein Haar krümmern", sagte der andere Cowboy gedehnt.

„Warum, Lem, warum ist das die letzte Arbeit, bei der ich euch Jungens kommandiere?" fragte Columbine rasch.

Jim warf ihr einen komischen Blick zu, und Lem nahm jene leere, unschuldige Miene an, die Columbine stets mit irgendeiner Cowboyteufelei in Verbindung brachte.

„Nun, Miß Collie, schätze, daß der neue Boß von White Slides heute gekommen ist."

„Einerlei," sagte Columbine. „Das wird wenig an der Sache ändern, und wir machen unsere Arbeit nach wie vor gemeinsam."

„Ich glaube, daraus wird nichts, Miß Collie," erwiderte Jim einfach, „denn wir reiten nicht mehr lange für White Slides."

Columbine hatte diese Entwicklung längst geahnt, sowie von Jacks Rückkehr die Rede war. Sie kannte die Cowboys. Man könnte ebensogut versuchen, die Felsen der Berge zu verrücken!

„Jungens, der Tag, an dem ihr White Slides verlaßt, wird für mich ein trauriger Tag sein", seufzte Columbine.

Die Cowboys schwiegen und machten sich an ihre Arbeit. Jim nahm den Sattel ab, ließ jedoch dem Gaul die Zügel. Diese Maßnahme täuschte natürlich Whang. Man hatte ihn dazu dressiert, ruhig stehenzubleiben, solange seine Zügel hingen, und wie ein Pferd, das sich recht brav benehmen würde, wenn man ihm nur Gelegenheit gäbe, gehorchte er, so gut er konnte, zitternd an allen Gliedern. Jim gab sich den Anschein, als wollte er Whang fesseln, und band seine Vorderbeine zusammen, dicht über den Hufen; dann aber schob er plötzlich das Seil bis über die Knie. Nun merkte Whang, daß man ihn hintergangen hatte. Er schnaubte Feuer, wieherte laut, bäumte sich auf die Hinterbeine und schlug wild mit den Hufen in die Luft. Jim riß mit einem mächtigen Ruck den Mustang nieder und warf ihn zu Boden, während Lem die Zügel packte, ihn auf die Seite wälzte und sich auf seinen Kopf setzte. Nach wenigen Sekunden war der Mustang hilflos und gefesselt, und das Beschlagen nahm seinen Anfang.

Columbine war es zuwider, hier zu sitzen und zuzusehen, aber sie pflegte stets auf diesem Posten auszuharren, wenn sich die Gelegenheit dazu ergab, weil sie wußte, die Cowboys würden sich keinerlei Brutalität erlauben, solange sie zugegen war.

„Nun, morgen wird er tänzeln wie 'ne Ballerine", sagte Lem, während er sich von seinem Sitz auf des Mustangs Kopf erhob.

„Ah, und wie ein Maulesel wird er zwanzig Jahre lang mein Freund sein, nur um eine Gelegenheit abzupassen, mir einen Tritt zu versetzen", erwiderte Jim.

Für Columbine war bei diesem ganzen Vorgang der interessanteste Augenblick der, wenn der Mustang den Kopf hob, um seine Beine zu betrachten und festzustellen, was mit ihnen geschehen war. In diesem Blick lag fast etwas Menschliches: ein Ausdruck von Klugheit, Angst und Wut.

Die Cowboys befreiten seine Beine und ließen ihn aufstehen. Whang stampfte mit seinen eisenbeschlagenen Hufen.

„Es war ein gemeiner Streich, Whang", sagte Columbine. „Wenn du mir gehörtest, wäre dir so etwas nie geschehen."

„Schätze, Sie brauchen nur ein Wort zu sagen, und er gehört Ihnen", sagte Jim, während er das Tier sattelte. „Niemand außer mir kann ihn reiten. Wollen Sie es versuchen?"

„Mit diesen Kleidern!" lachte Columbine.

„Ja, Miß Collie, Sie sind ja heute schön herausstaffiert — aus diesem oder jenem Grunde." Lem schüttelte den Kopf, während er die Werkzeuge vom Boden aufsammelte.

„Ah! Und da kommt der Grund", rief Jim in leisem, heiserem Flüstern.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Was der heilige Antonius nicht alles tut . . .

Wir lesen im „Oberschlesischen Wanderer" folgendes Inserat:

> Herzlichen Dank dem heiligen Antonius für erhörte Fürbitte bei der Betriebsratswahl in der Lokomotiv-Werkstatt.
>
> Christliche Belegschaft der Lokomotiv-Werkstatt Gleiwitz.

Es ist keine Seltenheit, wenn mal eine fromme Seele im Ueberschwang ihrer Gefühle zur Annoncen-Abteilung eines christlichen oder christlich scheinenden Blattes läuft und daselbst für einige Zloty oder Märker eine Danksagung losläßt in Form eines Inserats, irgendeinem himmlischen Würdenträger zu Ehren, an den man sich um Fürsprache beim lieben Gott wandte und zufälligerweise das Gewünschte bald oder später in Erfüllung trat. Gewöhnlich ist es der heilige Antonius, der sich einer sehr großen Beliebtheit erfreut, was wir so richtig aus dem „Oberschlesischen Kurier" ersehen können. Hat dieser große Heilige schon zu Lebzeiten angeblich gewaltige Wunderdinge verrichtet, so jetzt, da er in den himmlischen Gefilden weilt, erst recht. Und darum ist es recht und billig, wenn die christlichen Blätter seine Wundertätigkeit preisen; schaden kann es jedenfalls nicht, auch wenn der gute Antonius diese Lobeshymnen niemals zu Gesichte bekommt. Im Himmel ist man noch ziemlich rückständig und auf Tageszeitungen noch nicht abonniert. Aber das ist einerlei, jedenfalls machen die christlichen Blätter kein schlechtes Geschäft mit seiner Wundertätigkeit.

Bis jetzt waren wir es gewohnt, das Antonius meistenteils bei Krankheiten, Kinderlosigkeit, oder wenn irgendein ungeratener Bursche in der Familie vorhanden war, um Fürbitte angerufen wurde, aber wie es scheint, hat er sein Wirkungsfeld erweitert, wie wir aus dem oben zitierten Inserat, welches wir dem „Oberschlesischen Wanderer" entnehmen, ersehen. Der heilige Antonius macht also auch schon in Betriebsratswahlen. Feine Sache ist das! Das Verdienst diesen Heiligen darauf gebracht zu haben, bleibt unbestritten der Belegschaft, der christlichen, das ist selbstverständlich, von der Gleiwitzer Lokomotivwerkstätte. Wie dreckig muß es eigentlich mit ihren Wahlaussichten gestanden haben, wenn sie sich keinen anderen Ausweg mehr wußte, als den heiligen Antonius zu interpellieren. Gott, was mußten diese Kerle auf den Knieen gerutscht sein, daß sogar dieser Heilige noch auf seine alten Tage zum Gewerkschaftssekretär wurde und den Gleiwitzern Trotteln aus der Patsche half. Uns wundert nur, daß man in christlichen Kreisen so spät auf diesen Fürbitter verfallen ist. Hatte er im Gleiwitzer Falle geholfen, so hätte er bestimmt das auch in den anderen Fällen getan. Und man kann geradezu nicht behaupten, daß es unseren christlichen Freunden in diesen anderen Fällen sehr gut ergangen ist, das beweisen sehr deutlich die Ergebnisziffern der letzten Wahlen im deutschoberschlesischen Bergbau. In Polnisch-Oberschlesien liegen die Dinge auch nicht viel besser. Das ist aber schließlich egal, nachdem Antonius nun einmal sich als Gewerkschaftssekretär der christlichen Organisierten etabliert hatte, wird's wohl jetzt anders werden. Die verruchten „Roten" werden jetzt nichts mehr zu lachen haben. Also können wir uns in den kommenden Zeiten auf allerlei gefaßt machen und es ist daher ratsam, wenn alle Gewerkschaftsführer, die nicht in das christliche Horn blasen, sich schleunigst nach dieser neuen himmlichen Front umorientieren, denn mit den himmlischen Mächten ist nicht gut zu spaßen. Herr Abg. Jankowski kann sehr gut lachen. Was braucht er jetzt noch die mühselige Gewerkschaftsarbeit! Alles unnützer Kram. In Zukunft, wenn irgendeine Wahl vonstatten gehen soll, braucht er seine Getreuen nur zusammen zu rufen und flehentlich mit ihnen gemeinsam den lieben guten heiligen Antonius um Heil und Sieg zu bitten und die Sache ist gemacht. Herrliche Aussichten sind das für die christlichen Gewerkschaften und für uns . . .?

Na, warten wir ab, wer weiß, ob wir auch nicht irgendeinen Heiligen erwischen, der uns aus allen Schwulitäten hilft.

H.

Verlorene Liebesmühe

Die deutschbürgerliche Presse kann trotz des ungeheuren Erfolges, den die deutsche Wahlgemeinschaft davongetragen hat, noch immer nicht die deutschen Sozialisten vergessen, die doch eine vollständige Wahlniederlage erlitten haben und nicht von einer Katzenjammerstimmung erfaßt ist. Man kann es nicht verstehen, daß wir nicht in den gleichen Katzenjammer verfallen, wie gewisse Deutschtumsretter, die doch trotz des Wahlerfolges draußen bleiben. Und da kommt Herr „Kr." als Leitartikler mit dem immerhin ehrenden Angebot, daß wir nur zur deutschen „Kultur" zurückkehren sollen, die wir unseres Wissens nicht verlassen haben. Und wir wünschten nur, Herr Kr. kehre ruhig nach Dirschau zurück und rettet dort seine deutsche Kultur, die er infolge seines Bankerotts verlassen hat und überlasse unsere Kulturarbeit und unsere Mitarbeit an der Minderheitenfrage den deutschen Sozialisten allein, die nicht auf den Krücken der deutschbürgerlichen Parteien irgend welche Mandate zum Sejm „erpressen" wollen, wie es so schön während des Wahlkampfes in allen Tonarten geheißen hat. Darin unterscheiden wir uns deutsche Sozialisten von der deutschen Wahlgemeinschaft, daß wir kein Bündnis mit unseren Klassengegnern eingehen werden und die Klassengenossenschaft mit unseren polnischen Arbeitern weiter ausbauen und weiter festigen werden, bis auch hier auf diesem nationalistischen Boden in Oberschlesien der Sozialismus siegen wird. Wir sind heute noch fester davon überzeugt als vor dem Bündnis mit den polnischen Sozialisten, weil wir nicht Eintagsfliegen sind, die sein die Stimmen zählen ohne sie zu wägen. Ohne Wirtschaftskrise, ohne der dummen Unterdrückungspolitik der polnischen Chauvinisten würde es mit dem Erfolg der deutschen Ueberpatrioten sehr schlecht bestellt sein und wir können ruhig abwarten, mögen auch noch Jahre voller Mißerfolge dahin fließen. Und darum unterstreichen wir mit allem Nachdruck, daß wir von den deutschen Nationalisten und ihrer Kulturauffassung „deutschen Wesens" noch weiter abrücken werden, auch dann, wenn sich wider Erwarten unsere Reihen lichten sollten. Mit der uns bekannten „Kulturgemeinschaft" gewisser gutbezahlter Deutschen und ihrer Fonds wollen wir nichts zu tun haben, wollen keine Augenblickserfolge, sondern eine solide Arbeit, einen festen Grund, **der die Zukunft der deutschen Arbeiterklasse in Polen sichert.** Das kann nur das Werk langer Kämpfe sein und aus diesen wird die deutsche Arbeiterschaft siegreich hervorgehen, und auch dann noch bestehen, wenn die größte Zahl der nationalistischen Gernegroße von heut längst abgewirtschaftet hat und jenseits der Grenzen das Deutschtum in Polen retten wird, um welche Posten sich gewisse Herren der deutschen Wahlgemeinschaft schon seit Monaten bemühen. Ihnen wünschen wir nur viel Glück auf den Weg, wir als deutsche Sozialisten werden treu zu unseren deutschen und polnischen Arbeitern **nach wie vor stehen.**

Wir haben keine Ursache die Fehler der polnischen Sozialisten zu verteidigen, die auch in mancher Hinsicht von uns begangen worden sind. Aber wir sind als Sozialisten gewohnt Erscheinungen des Lebens nach marxistischer Methode zu beurteilen und sind darum über kommende Niederlagen absolut nicht enttäuscht. Wollten wir auf den Krücken der deutschen Wahlgemeinschaft Mandate erobern, wir hätten nach Stand der Dinge nicht 1 sondern 2 Mandate erhalten können. Aber solche Wahlgeschäfte überlassen wir ruhig der „Deutschen Partei", die auf Kosten der deutschen Katholiken ihr klägliches Dasein führt. Und da wollen wir uns, wenn jede Partei für sich selbst die Wahlen führen wird, gern messen, wollen sehen, wer dann den Sieg davon trägt; solange aber das Bürgertum geschlossen ist, müssen die Sozialisten ihre Reihen schließen ohne Rücksicht darauf, daß die Stimmen der deutschen Arbeiter im Wahlbündnis mit der P. P. S. vom polnischen Chauvinismus ausgenutzt werden. Heute brüllen sie über den polnischen Erfolg, morgen werden sie vereint den deutschen und polnischen Arbeiter schlagen. So sieht der Patriotismus auf beiden Seiten aus. Wenn wir von dem deutschen Erfolge nicht gesprochen haben, so deshalb nicht, weil er uns beim Redaktionsschluß nicht bekannt war. Und zur Beruhigung der „Kattowitzer Zeitung" mag gesagt werden, daß wir uns über diesen Erfolg nie im Zweifel waren, im Gegenteil der festen Meinung, daß der Erfolg weit größer sein wird, als er ist, denn wir rechneten mit 7 bis 8 deutschen Mandaten. Wir klagen deshalb über unsere Niederlage nicht, weil wir wußten, daß die Einbringung von nicht weniger wie drei weiteren Listen von sogenannten Arbeiterparteien, unsere Partei von vornherein wenig Aussicht auf Erfolg hatte. Aber es sind Arbeiterstimmen, die die Kommunisten erhalten haben und die holen wir wieder genau, so wie wir sie aus dem Lager der Chauvinisten herausholen werden. Mit dem Unterschied, daß wir warten können, während die Deutsche Wahlgemeinschaft über kommende Dinge in nervösen Katzenjammer verfällt.

X. Y. Z.

Wer ist der Schenkende?

Das Organ der „Sanacja Moralna" die „Polska Zachodnia" erzählt jetzt viel darüber, was nicht alles Warschau für Polnisch-Oberschlesien leistet, welche große Summen in Schlesien investiert werden und ähnliche Lobgesänge. Nun haben wir bereits eine Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben der schlesischen Wojewodschaft im vergangenen Jahre und das Ziffernmaterial spricht was anderes. Schlesien nimmt nicht, sondern Schlesien zahlt an Warschau. Schlesien bezahlt alle Staatsbeamten, Polizei, Lehrer, Verwaltungs- und Finanzbeamten, bestreitet alle sonstigen Verwaltungskosten und liefert viele Millionen nach Warschau ab. Da sind zuerst die Einnahmen der Staatsmonopole, die in Schlesien rund 35 Millionen Zloty im vorigen Jahre einbrachten und bis zum letzten Groschen an Warschau abgeliefert wurden. Nach dem sogenannten organischen Statut sollten gerade diese Einnahmen als Hauptposten in den Einnahmen der schlesischen Wojewodschaft bilden. Es ist leider anders geworden als ursprünglich gedacht wurde, und Warschau steckt die ganzen Beträge ungeteilt ein. Nach demselben organischen Statut, muß Schlesien an Warschau noch die sogenannten „Berührungskosten" (Tangente) abführen. Das Finanzministerium setzte in die Aufstellung 13 Millionen Zloty, die Schlesien im Jahre 1927-28 als Berührungskosten abführen sollte. Nun hatten wir im vorigen Jahre in der Wojewodschaft eine Einnahme von 96 Millionen Zloty, während die Ausgaben 69,5 Millionen Zloty betrugen. Nebst dem mußten für die Erhöhung von Beamtenbezügen 6,5 Millionen Zloty mehr ausgegeben werden. Trotz dieser Mehrausgabe verblieb ein Budgetüberschuß von mehr als 20 Millionen Zloty, die als Tangente nach Warschau überwiesen wurden. Neben diesen 20 Millionen hat die schlesische Landeskasse 6 Millionen für den polnischen Staat direkt ausgegeben und ferner zieht der polnische Staat zu allen Steuern einen 10prozentigen Steuerzuschlag ein, der im Vorjahre 7 Millionen Zloty ausmachte. Insgesamt erhielt Warschau 33 Millionen Zloty, plus Monopoleinnahmen von 35 Millionen Zloty, ergibt 68 Millionen Zloty. Die schlesische Post-, Bahn- und Zollverwaltung werfen ebenfalls viele Millionen ab, die direkt nach Warschau abgeführt werden. Wenn Warschau dann großartig von diesen Millionen 4 Millionen Zloty für Bauzwecke in Schlesien opfert, so macht die „Polska Zachodnia" daraus ein Geschenk für Schlesien, während tatsächlich wir die Schenkenden sind.

Der Haushaltsplan der Stadt Myslowitz

Die Stadtverwaltung hat den Stadtverordneten den fertigen Haushaltsplan für das neue Budgetjahr 1928-29 unterbreitet. Die Endziffer dieser Vorlage schließt mit 6 291 283 Zloty Einnahmen und Ausgaben ab, die Einnahmen, ähnlich wie in den meisten schlesischen Gemeinden, setzen sich aus den gewöhnlichen normalen und den außerordentlichen Einnahmen zusammen. Die ordentlichen Einnahmen setzen sich aus den diversen Steuern und Abgaben, die insgesamt 1 149 000 Zloty ausmachen, ferner den städtischen Unternehmungen, wie das Elektrizitätswerk, Gasanstalt, Wasserleitungen, Schlachthaus und die Targowica, die zusammen 1 892 283 Zloty ausmachen. Die außerordentlichen Einnahmen setzen sich lediglich aus Anleihen zusammen. Da ist zuerst die Anleihe der schlesischen Wojewodschaft, in der Höhe von 500 000 Zloty, weiter eine Anleihe in der Höhe von 1 Million Zloty von der Versicherungsanstalt in Königshütte, 1 675 000 Zloty von der Bank Gospodarstwa Krajowego und 75 000 Zloty, von der Kreissparkasse in Kattowitz. Die Anleihen betragen zusammen 3 250 000 Zloty. Die neue Targowica verschlingt seit mehreren Jahren immer neue Millionen, die aus der Stadt nicht herausgewirtschaftet werden können, sondern im Anleihewege aufgenommen werden müssen.

Genauso wie die Einnahmen, setzen sich auch die Ausgaben aus den ordentlichen und den außerordentlichen Ausgaben zusammen. Zuerst sind da die ordentlichen Verwaltungsausgaben in der Höhe von 1 149 000 Zloty und die Ausgaben der Viehzentrale in der Höhe von 1 892 283 Zloty. Die außerordentlichen Ausgaben sind durchwegs Investitionen und an erster Stelle steht die Viehzentrale mit 2 450 000 Zloty. Die Stadt baut ein Wohnhaus in der Rymerstraße für 161 000 Zloty und 106 000 Zloty sind für Straßenpflasterung vorgesehen. Sonderbarerweise steht unter den außerordentlichen Ausgaben ein Betrag in der Höhe von 533 000 Zloty der angeblich für Bildungszwecke verwendet werden soll. Tatsächlich ist dieses Geld für Renovierungen der Schulen gedacht, auch dürfte davon ein Teil für das Schülerheim, für die auswertigen Schüler bestimmt werden.

Die Senatswahlen

Am kommenden Sonntag steht uns noch eine Wahl bevor. Am 11. März wählt die Bevölkerung Polens die zweite gesetzgebende Kammer, den Senat. Unsere Staatsverfassung hat dem Senat gewisse, wenn auch beschränkte gesetzgeberische Funktionen überwiesen. Wir müssen also, trotz unserer grundsätzlichen Einstellung gegen das Zweikammersystem, unsere Bestrebungen darauf richten, daß die Interessen des werktätigen deutschen Volkes auch im Senat Berücksichtigung finden. Es ist erforderlich, daß auch dort um unsere nationale und wirtschaftliche Gleichberechtigung gekämpft wird.

Der Senat ist eine kleinere Körperschaft als der Sejm, denn er besteht nur aus 111 Senatoren. Das aktive Wahlrecht zum Senat besitzt jeder Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts, der am Tage der Wahlausschreibung, d. h. am 3. Dezember 1927, das 30. Lebensjahr beendet hat und mindestens ein Jahr lang in dem betreffenden Wahlkreise wohnhaft ist. Arbeiter und Staatsbeamte, die ihren Wohnsitz infolge des Wechsels der Arbeitsstelle geändert haben, haben das Recht, an der Senatswahl auch dann teilzunehmen, wenn sie noch kein Jahr lang im Wahlkreise wohnen.

Zum Senator kann jeder polnische Staatsbürger gewählt werden, der mindestens 40 Jahre alt ist. 93 Senatoren werden in den einzelnen Wahlkreisen, 18 Senatoren von den Staatslisten gewählt. Die Wahlkreise sind bei den Senatswahlen größer als bei den Sejmwahlen, und zwar bildet jede Wojewodschaft einen Wahlkreis. Für jede Wojewodschaft ist eine bestimmte Anzahl von Senatsmandaten festgesetzt. So hat die Wojewodschaft Schlesien insgesamt 4 Senatoren zu wählen.

Experte Maurer hat Oberschlesien verlassen

Ende voriger Woche hat der Schweizer Schulexperte Maurer, welcher die Prüfungen der Minderheitsschulkinder vornahm, Oberschlesien verlassen, da er seine Aufgaben erfüllt hat.

Wegen falscher Anschuldigung

Gegen den Chefredakteur der „Polska Zachodnia" Edward Rumun wurde von dem Ingenieur Stefan Jelec eine Privatklage angestrengt, welche am Dienstag vor dem Kreisgericht in Kattowitz zum Austrag kam. Verhandelt wurde in Abwesenheit des Beklagten, dessen Verteidigung Rechtsanwalt Dr. Rostek übernahm. — In Nummer 183 des eingangs erwähnten Blattes (Ausgabe vom 12. August v. Js.) wurde ein Artikel unter der Bezeichnung „Aby interes szedl" veröffentlicht, welcher nach Angabe des Privatklägers verschiedene Unstimmigkeiten aufwies, so daß Ingenieur Jelec um die sofortige Aufnahme einer Berichtigung ersuchte, welche jedoch verspätet veröffentlicht wurde. Daraufhin beschritt Ingenieur Jelec, der durch die verspätete Berichtigung in geschäftlicher Hinsicht geschädigt worden ist, den Klageweg. Nach der Beweisaufnahme erkannte das Gericht den Beklagten, Chefredakteur Edward Rumun, für schuldig und verurteilte denselben wegen dieser Nachlässigkeitssünde zu einer Geldstrafe von 40 Zloty bezw. 4 Tagen Gefängnis.

Beschlagnahme

Die Kattowitzer Polizeidirektion hat die gestern hier in den Handel gelangte Ausgabe des „Berliner Tageblattes" beschlagnahmt, wegen eines Artikels, der sich mit dem Ergebnis der Sejmwahlen befaßte.

Kattowitz und Umgebung

Die elektrische Straßenbeleuchtung der Stadt.

Wesentliche Aenderungen bezw. Neuerungen sind in bezug auf den Ausbau des elektrischen Lichtnetzes der Stadt Kattowitz im Vorjahr nicht eingetreten. Erwähnenswert ist immerhin, daß auf verschiedenen Straßen zwecks besserer Beleuchtung Lampen installiert worden sind und zwar auf der ulica Generala Zajoncka 1, ulica Koscielna 1, ulica Poniatowskiego und ulica Kielinskiego je 3 Lampen in einer Stärke von 300 Watt, ferner auf der ulica Agnieszki im Stadtteil Domb je 2 Lampen a 150 Watt, sowie 2 Lampen a 60 Watt. Auf der ulica Warszawska in Kattowitz wurden 10 Glühlampen gegen neuzeitliche Bogenlampen, System Dia-Carbona ausgetauscht. — Für die Beleuchtung des Promenadenweges im Park Kosciuszki und zwar auf der Strecke von der Ausstellungshalle bis an die ersten Häuserbauten von Kattowitzer Halde, sollen 45 elektrische Lampen Verwendung finden. Die notwendigen Arbeiten haben eine wesentliche Verzögerung erfahren. Nachdem jedoch das erforderliche Material für die Aufstellung der Maste usw. längst herausgeschafft worden ist, darf angenommen wer-

den, daß die projektierte Beleuchtung des Promenadenweges endlich durchgeführt und nicht länger hinausgeschoben wird, schon allein aus Gründen der Sicherheit für solche Passanten, welche gezwungen sind, diesen Weg nach Dienstschluß am späten Abend zu benutzen.

Gründung eines Theaterensembels und eines philharmonischen Liebhaberorchesters. Unter Leitung von Studienrat Birkner hat sich kürzlich ein überwiegend aus früheren Berufsschauspielern bestehendes Theaterensemble gegründet, das hauptsächlich die Operette, das Volksstück und das Kindermärchen pflegen und in erster Linie die kleinen Orte der Wojewodschaft mit Theaterveranstaltungen versorgen will. Die Proben sind bereits in vollem Gange. Zunächst wird das „Glücksmädel" mit der Musik von Otto Schwarz und „Schneewittchen" in der Görnerschen Bearbeitung gegeben werden. Für weiterhin sind „Walzertraum", „Rastelbinder" und Webers „Preziosa" in Aussicht genommen. Im Zusammenhange damit, aber als vollständig selbständiges Unternehmen wird die Gründung eines Philharmonischen Orchesters vorbereitet, das einem schon lange empfundenen Bedürfnis entspricht und für das bereits eine größere Anzahl Interessenten vorhanden sind. Beabsichtigt ist die Pflege von ernster, bezw. klassischer Musik. Reine Blasmusik kommt nicht in Frage. Ein routinierter Kapellmeister ist bereits dafür gewonnen worden. Alle Interessenten aus Kattowitz und Umgebung, insbesondere frühere Berufsmusiker, aber auch Dilettanten, die ihr Instrument beherrschen, Streicher, Holz- und Blechbläser, werden gebeten, ihre Anschrift an Studienrat Birkner, Kattowitz, Beatestraße 49 bekannt zu geben, der zur ersten Probe einladen wird.

Vom Wojewodschaftsgebäude. Das neue Wojewodschaftsgebäude in Kattowitz, das im Rohbau fertiggestellt ist, wurde am 1. März vom ersten Wojewodschaftsamt und zwar vom „Urzad Kontroli Panstwowy" bezogen. In diesem Jahre soll ein Teil der Inneneinrichtung fertiggestellt werden, so daß nach und nach die verschiedenen Abteilungen der Wojewodschaft in dem neuen Gebäude Unterkunft finden.

Der Ausbau des städtischen Schlachthofes. Weitere Verbesserungen entsprechend den neuzeitlichen Anforderungen sind in technischer Hinsicht im städtischen Schlachthof Kattowitz vorgenommen worden. Im Zusammenhang mit den Erweiterungsarbeiten der Schweine-Schlachthalle wurden 5 neue Brühkessel aufgestellt und eine Verbindung mit der Dampf- und Wasserleitung hergestellt. Eingebaut worden sind ferner 25 Aufzüge, während vier neue Tische zwecks Weiterverarbeitung der abgeschlachteten Schweine zur Aufstellung gelangten. — In der neuen Halle für die Abschlachtung von Kälbern wurde ein Schienenstrang für Laufkatzen angelegt und 20 Troge aufgestellt. Auf dem Hofe ist der Schienenstrang bezw. die Gleisanlage für Laufkatzen aus Zweckmäßigkeitsgründen umgebaut worden. — Eine Pumpe gelangte in der alten Maschinenhalle zur Aufstellung, mit welcher das Wasser aus dem Brunnen nach dem Sammelbehälter geleitet wird. In der Kälber-, Rinder- und Schweinehalle, sowie in den Büros und dem Kassenraum im Schlachthof-Direktionsgebäude sind neue elektrische Lichtleitungen angelegt worden.

Die Frequenz im städt. Badehaus. Auch im Vorjahr war der Besuch der städtischen Badeanstalt in Kattowitz zufriedenstellend. Im Vergleich zum Jahre 1926 wurden im Durchschnitt 20 Prozent Bäder mehr verabfolgt. Verkauft worden sind insgesamt 104 071 Badekarten, dagegen im Jahre 1926 nur 89 543. Es entfielen auf Dampf- bezw. Heißluftbäder 8 961, Wannenbäder 25 116, Schwimmbäder 46 002 und Brausebäder 23 992 Karten. Das Badehaus war an 291 Tagen für das Publikum geöffnet. Mit Ausnahme des allgemeinen Dampfbades, welches infolge Legung neuer Fliesen und Kacheln etwa einen Monat hindurch nicht in Betrieb war, wurden alle anderen Bäder regelmäßig benutzt. Verschiedene kleinere Reparaturen wurden sofort ausgeführt, so daß der Badebetrieb keine weitere Unterbrechung erfuhr. Die höchste Besucherzahl wies der 10. September des Vorjahres auf. An diesem Tage wurden 861 Badekarten verabfolgt. Im Winterhalbjahr wurde 100 Volksschülern kostenlos Schwimmunterricht gewährt. Die Genehmigung zur Benutzung des Schwimmbades zur Abhaltung eines Schwimmunterrichts wurde seitens des Magistrats auch dem polnischen Schwimmverband erteilt. Die Einnahmen aus dem Billettverkauf betrugen im Vorjahr 95 191 80 Zloty, dagegen im Jahre 1926 79 561 95 Zloty.

Aus erotischen Motiven. Gestern erschoß sich der 24jährige Georg Merk aus Rosdzien. Nach dem Polizeibericht beging er den Freitod aus erotischen Motiven.

Diebstähle. In die Wohnung des A. Grytz in Schoppinitz, Janowerstraße 2, wurde mittels Nachschlüssels ein Einbruch verübt und aus einem Schrank eine Kassette mit 5300 Zloty in Banknoten, sowie 100 000 Mark in alten entwerteten Reichsbanknoten gestohlen. Ebenfalls wurde bei der Firma „Komraus" auf der ul. Stawowa durch Ausbrechen von Mauerwerk in die Lagerräume ein Einbruch verübt und verschiedene Gegenstände gestohlen.

Aus Janow. Das Schlafhausgebäude auf der ul. Wolnosci in Janow, welches von Arbeitern der Gieschegruben bewohnt war, ist laut Verfügung der Bergverwaltung geräumt worden. Die Häuserverwaltung läßt die Stuben des Schlafhauses renovieren und umbauen, so daß in kurzer Zeit in diesem Gebäude, welches meistenteils leer stand, etwa 25—30 Familien untergebracht werden können.

Königshütte und Umgebung

Das lachende Gesicht...

Es gibt Mitmenschen, deren Gesicht ewig in Griesgramsfalten liegt, oder wie „Sieben Tage Regenwetter" aussieht. Diese Spezies ist ziemlich stark vertreten und man tut gut daran, ihr aus dem Wege zu gehen, denn diese Leutchen sind der personifizierte Pessimismus und können einem das bischen Freude, das uns das Leben noch läßt, anständig versauern. Das Gegenstück zu diesen säuertöpfischen Gesellen sind diejenigen, deren Gesichter ein stereotypes Lächeln oder Lachen zeigen. Sie sind schon erträglicher, aber auf die Nerven können sie mitunter einem doch fallen. Denn nicht immer ist man veranlagt, sich ständig angrinsen zu lassen. Doch das nur so nebenbei. Jedenfalls ist es gut, sein Gesicht in normale Falten zu legen, wenn man nicht will, daß einem eines schönen Tages das passiert, was vor kurzem ein braver Bürger aus Brzosowitz in Königshütte erleben mußte. Dieser brave Bürger, Rosanek heißt er, stand vor dem Kadi mit noch anderen Leidensgenossen; alles deutsche Erziehungsberechtigte, die sich weigerten, ihre Kinder der polnischen Schule zuzuführen und dafür mit je 69 Zloty Geldstrafe büßen mußten. Sie legten Berufung ein und deshalb mußten sie vor den Kadi. Herr Rosanek gehört nun zu jener Spezies, die ewig lachen, was wir als eine Art Krankheit bezeichnen wollen, wenn auch eine harmlose. Denn wie kann ein normaler Mensch bei den jetzigen schweren Zeiten ständig am Lachen bleiben? Er stand nun in der Anklagebank mit einem frohen lachenden Gesicht, dieweilen die anderen ernste düstere Mienen zogen. So wie sich's in einem Gerichtssaal gehört. Herr Rosanek wurde verhört, gefragt. Mit dem strahlendsten Gesicht von der Welt, gab er seine Antwort, was jedenfalls dem Richter merkwürdig erschienen haben muß, denn im Gerichtssaal strahlt man nicht, höchstens dann, wenn man freigesprochen wird. Und das ist unter Umständen auch nicht statthaft. Herr Rosanek mußte das aber wahrscheinlich nicht und schließlich auch nicht einmal, das seine Lachmuskeln so lustig arbeiteten, aber auch der Richter konnte nicht wissen, an welcher nicht alltäglichen Krankheit der vor ihm stehende Sünder litt. Und so geriet er, der Richter und nicht der Sünder, in einen hellen Zorn und verbat sich das Lachen als die Würde des hohen Gerichts verletzend. — Doch Herr Rosanek, im innersten seiner Seele tief gekränkt und erstaunt, schaute unschuldigen Auges den zürnenden Herren an, aber weiter arbeiteten gewaltig seine Lachmuskeln. Und das schlug dem Faß den Boden aus. Die Würde des hohen Gerichts war auf das schmählichste verletzt und das erfordert Sühne. Und so mußte er wegen Ungebühr vor Gericht drei Tage hinter die schwedischen Gardinen und zwar sofort. Da half kein Bitten und kein Flehen, und auch nicht einmal der Hinweis, es liege so im Gesichtsausdruck das Lachen. Herr Rosanek mußte hinein in die Kosa und damit war der erzürnten Gerechtigkeit Genugtuung getan.

Drei Tage hat nun Herr Rosanek Zeit und kann nun nachdenken, was so ein „ewig lachendes Gesicht" mitunter einbringen kann. Er kann ja zwar Berufung einlegen, ein ärztliches Gutachten beibringen und die Strafe wird aus dem Register kassiert. Aber das ist nur das einzige was er erreicht, denn abbrummen muß er die 3 Tage sowieso. — Wir alle, die unser Gesicht in einer normalen Lage präsentieren können, braucht diese für den Herrn Rosanek so fatale Geschichte nicht sonderlich

zu beunruhigen, wir werden schon falls wir einmal vor dem Kadi zitiert werden sollten, unser Gesicht in die vorschriftsmäßigen Falten, wie es der Würde eines hohen Gericht entspricht, schön legen können. Aber faul, sehr faul ist sie aber umsomehr für unsere ewig lachenden Zeitgenossen. Ihnen wird eben nichts anderes übrig bleiben, als sich im Falle einer Gerichtsverhandlung mit einem diesbezüglichen ärztlichen Attest zu versehen, oder, das ist auch ein Ausweg, sich mindestens täglich zwei Stunden vor den Spiegel zu stellen und üben ein ernstes Gesicht zu markieren. Vielleicht geht's mit der Zeit und der Uebung.

H.

Kommunales. Die Stadtverwaltung hat im Einverständnis mit der hiesigen Polizeidirektion den Baufluchtlinienplan für die ul. Podgorna sowie für die ul. Szopena aufgestellt. Dieser Plan ist im städtischen Bauamt in der ul. Stawowa zur öffentlichen Einsichtnahme durch Interessenten ausgelegt. Einsprüche sind beim Urzond Mierniczy, Zimmer 32, anzubringen.

Siemianowitz

Liste 36. Die sogenannte kommunistische Wahlliste 36 hat auch vom Ausland eine nicht unerhebliche Unterstützung erfahren, insofern als auf den Gruben, die an der Grenze liegen, Wahlzettel Nr. 36 an die ostoberschlesischen Arbeiter verteilt wurden.

Verunglückt ist der Häuer August Gajek, der zur Zeit auf der Karsten-Zentrumgrube beschäftigt ist, dadurch, daß ihm der Kohlenstoß in einer Strecke zudeckte und ihm schwere Quetschungen beibrachte.

Einbruchdiebstahl. Am Sonntag nachts brachen Diebe in das Barbiergeschäft des früheren Obermeisters Sczyrba auf der Michalkowitzerstraße ein und ließen Wäschestücke, Scheren, Haarschneidemaschinen usw., mitgehen. Herr S., der das Geschäft erst mit vieler Mühe neu eingerichtet hat, ist von diesem Schlag ganz besonders schwer betroffen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Verschiedenes. Auf Beschluß des Kreisausschusses sind als neue Mitglieder in die Revisionskommission (Schauamt) folgende Herren gewählt: Amtsvorsteher Polak-Schwientochlowitz, Amtsvorsteher Olszowski-Scharley, Bürgermeister Dr. Kopiec-Ruda und Amtsvorsteher Kubitza-Lipine. Die Kommission wird eine genaue Besichtigung veranstalten, ob alle Flußläufe des Kreises und ihre Ufer, Böschungen usw. von den anliegenden Besitzern in Ordnung gehalten sind. — Steuerliches. Für das Gebiet des ganzen Kreises ist zwecks Erleichterung der Berechnung der in Natura empfangenen Bezüge der Preis für 1 Tonne Kohlen (Deputat) auf 22,36 Zloty festgesetzt worden. — Wer den Kursus für Fleischbeschauer in Kattowitz mitmachen will, möge sich umgehend beim Landratsamt, der Polizeidirektion oder dem Kreistierarzt eine Bescheinigung verschaffen, daß er nach Absolvierung des Kursus eine Stelle als Fleischbeschauer in Aussicht hat. — Die Anzahl der Arbeitslosen im Kreise beträgt nach der neuesten Statistik im Kreise 4578 Personen, hiervon sind 3167 Männer, der Rest Frauen und Mädchen. Entlassen wurden 276 Arbeiter, während nur 195 Personen in der letzten Woche einer Beschäftigung zugeführt werden konnten. Die Arbeitslosenziffer ist demnach wieder etwas angestiegen. Ausgezahlt wurden an die 3600 Zloty Unterstützungsgeld.

Börsenkurse vom 7. 3. 1928
(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8 91¼ zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.915 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.15 zł
	1 Dollar	=	8.91¼ zł
	100 zł	=	46.915 Rmk.

Aus der Gemeinde Hohenlinde. Das diesjährige Budget beläuft sich mit Einnahmen und Ausgaben auf 511 000 Zloty. Zur Hereinbringung sämtlicher Steuerbeträge mußte der Gesamtwert des privaten und industriellen Hausbesitzes festgesetzt werden. Er beläuft sich auf über 16 Millionen Zloty. Als Zuschlag zur staatlichen Grundsteuer werden in diesem Jahre 100 Prozent erhoben. Zur Kostendeckung für einige Investierungsarbeiten wird in der Staatlichen Wirtschaftsbank eine Anleihe von 60 000 Zloty aufgenommen. Die Hauptsorge der Gemeindeverwaltung gilt u. a. der Bekämpfung der Wohnungsnot und dem modernen Ausbau des derzeit miserablen Wegenetzes und der Straßen. Zunächst werden die ul. Damrota, die ul. Nowa bedeutend verbreitert und gepflastert. Viel Geld wird die beabsichtigte Anlegung der Zufahrtsstraßen, der Wege, Kanalisation, Wasserleitung und des elektrischen Lichtes nach der neuen Arbeitersiedlung verschlingen.

Rybnik und Umgebung

Das Feuer auf der Wiese. Schulkinder verbrannten auf einer der Silesiahütte gehörigen Wiese Holzabfälle, Reisig und anderes. Schließlich entfernten sie sich alle, bis auf die 9 Jahre alte Tochter des Arbeiters Paul Kadlubek, die das Feuer nachlegte, dabei aber von den lustig prasselnden Flammen ihre Kleider erfaßt wurden, die lichterloh zu brennen begannen. Das Mädchen lief schreiend nach einem in der Nähe gelegenen Wassertümpel und warf sich hinein. Dazu kam gerade ein Arbeiter der Silesiahütte und zog das Kind aus dem Wasser heraus und führte es den Eltern zu. Das Mädchen hatte jedoch so schwere Brandwunden erlitten, daß es bald darauf starb.

Großfeuer. In der dem Landwirt Franz Brzezyna in Radoschau gehörigen Anwesen brach am Freitag voriger Woche Feuer aus, welches das ganze Anwesen vernichtete. Vieh und Erntevorräte konnten teilweise gerettet werden. Das Feuer übertrug sich infolge des starken Windes auf das Nachbargehöft, dem Landwirt Nostek gehörig, welches auch teilweise niederbrannte. Das Feuer entstand infolge Funkenauswurfs aus einem schadhaften Schornstein.

Schwerer Einbruchsdiebstahl. In der vergangenen Sonntagsnacht wurde in die Wohnung des Restaurateurs Louis Brauer in Rybnik eingebrochen und aus einer Schreibtischschublade 113 Dollar und 2000 Zloty gestohlen. Unbemerkt entkamen die Spitzbuben, die hier eine so gute Beute gemacht haben. — Man sieht wieder einmal, daß es bei den armen Gastwirten immer noch etwas zu hoben gibt.

Deutsch-Oberschlesien

Freispruch im Beuthener Kommunistenprozeß.

Am 5. Tage des Prozesses gegen die vier Kommunisten aus Mikultschütz wurde die Beweisaufnahme beendet, so daß darauf der Vertreter der Anklage, Oberstaatsanwalt Lachmann, zu Worte kam. Er wies in seiner zweieinhalbstündigen Rede auf das verwerfliche Treiben zahlreicher politischer Organisationen hin, die sich feindselig gegenüberstehen und hielt für erwiesen, daß am 24. Juli v. Js. die Kommunisten offensichtlich und bewußt das Fest des Stahlhelmes zu stören versuchten und es auch durch schwere strafbare Handlungen gestört haben. Er stellte sich aber auf den Standpunkt, daß bei Beurteilung dieser Vorfälle die Politik völlig auszuschalten sei und nur der Mensch, der strafbare Handlungen begangen habe, als solcher zu betrachten sei. Nach Auseinandersetzung mit den Zeugenaussagen kam der Vertreter der Anklage zu dem Schluß, daß Karalus und Foit sich des unbefugten Waffenbesitzes strafbar gemacht haben, daß ferner Karalus des vollendeten und versuchten Totschlages überführt sei und Foit des versuchten Totschlages, so wie beide in Tateinheit wegen Raubhandel. Die Anklage wegen Mordversuches wurde fallen gelassen. Die Anträge, die der Oberstaatsanwalt gegen diese beiden Angeklagten stellte, gingen dahin, Karalus wegen vollendeten Totschlags in Tateinheit mit versuchtem Totschlag zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren 2 Monaten Gefängnis, Foit wegen versuchten Totschlags in Tateinheit mit Raufhandel zu einer Gesamtstrafe von 2 Jahren 8 Monaten Gefängnis zu verurteilen. Deditius und Stawinoga wurden nur des Raufhandels für überführt erachtet und gegen jeden von ihnen eine Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten beantragt.

Nach Beendigung der Anklagerede, die bis Mittag dauerte, kam dann der Verteidiger zu Worte, der in längeren Ausführungen den Freispruch für die Angeklagten beantragte.

In den Abendstunden fällte das Gericht nach längerer Beratung das Urteil. Es hielt durch die Beweisaufnahme weder Raufhandel noch Todschlag und versuchte Tötung für erwiesen. Es behandelte bei Beurteilung der zur Anklage stehenden Fälle die Schlägerei als eine Sache für sich und die später folgenden Schießereien ebenfalls als eine getrennte Handlung. Weder in der Schlägerei noch bei der Schießerei hätten sich die Angeklagten strafbar gemacht, weil sie die Schüsse aus berechtigter Notwehr abgegeben haben. Die Notwehr wurde darin erblickt, daß den fliehenden Kommunisten eine große Anzahl Mitglieder des Stahlhelms gefolgt sind. Da weiter auch nicht für erwiesen erachtet ist, daß der getötete Schulknabe durch die Schüsse der Kommunisten zu Tode gekommen ist, wurden die Angeklagten auch von der Anklage des Raufhandels freigesprochen. Als erwiesen hielt das Gericht nur, daß die Angeklagten Foit und Karalus unbefugterweise im Besitz einer Waffe gewesen sind. Dafür wurde jedem von ihnen eine Geldstrafe von 100 Mark zudiktiert, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde. Auf eine höhere Strafe brauchte nach Ansicht des Gerichtes nicht erkannt zu werden, weil sich der Gebrauch der Waffe nicht als Gewalttätigkeit gegen Personen oder Sachen herausgestellt hat. Das Urteil wurde von dem dichtbesetzten Zuhörerraum mit großer Ueberraschung aufgenommen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Król. Huta; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Für unsere Frauen

Mehr Sozialismus in der Familie

Wir Frauen geben uns die erdenklichste Mühe, die uns noch fernstehenden Frauen für den Sozialismus zu werben. Wir freuen uns schon, wenn es uns gelingt, eine Anzahl Frauen zusammenzubringen. Noch froher sind wir, wenn wir sehen, wie ein Thema bei den Frauen anschlägt, wie es sie packt, wie sie erst zaghaft, dann immer freier, fordernder versuchen, aus sich herauszugehen — sich Mensch fühlen — ein Wort mitreden möchten — bis ein vielsagender Blick des Mannes sie plötzlich wieder in sich zusammensinken läßt.

Oft schon habe ich dies erlebt, aber noch nicht, wie bei meinem letzten Vortrag über die Wohnungsnot, wo ich den Segen der Siedlungen, wie ihn uns die Genossin Dr. Herta Kraus auf dem Frauenkongreß in Kiel schilderte, wiedergab. Das begreifen sie wohl alle: „Hier ist etwas für uns Frauen, wofür es sich lohnt zu kämpfen."

Die müden Augen der Proletarierin leuchten —, sie nickt mir zu —, schon hebt sie die Hände zum lauten Beifall —, da zuckt sie zusammen. Das rauh und hart hervorgestoßene Wort ihres Mannes — bringt sie zum Schweigen. „Dann brauchen wir ja überhaupt keine Frauen mehr," hat er gerufen. Und schon meldet sich ein zweiter zum Wort. „So — was —, das fehlte gerade noch —, das verdirbt die Frauen ja noch vollends!"

Dieser Mann und Genosse aber wollte nichts davon wissen. Und dabei ist seine Frau schon bald an die Sechzig. Seit ihrem 15. Lebensjahre geht sie zur Fabrik. Weil der Mann schwächlich ist, hat sie ihr ganzes Leben lang mitverdienen müssen. Mittags jagt sie nach Hause, bereitet in Hast das Mittagsmahl. Ohne jeden Genuß schlingt sie das kochende Essen hinunter, spült schnell noch die Teller und stürzt wieder davon. Abends — wenn der Mann schon längst zur Ruhe gegangen ist, hört man sie oft bis in die Nacht herumhantieren. Sonntags ist dann gewöhnlich Wasch- oder Flicktag. Der Mann raucht indessen behaglich sein Pfeifchen. Er ist ein eifriger Genosse, fehlt selten in einer Versammlung, er hat aber auch noch nie daran gedacht, daß seine Frau doch auch einmal eine Ruhepause haben möchte; gar nicht zu sprechen vom Achtstundentag der Frau.

Schlimmere Fälle habe ich noch erlebt. Der Mann arbeitslos, schon monatelang. Desgleichen der erwachsene Sohn. So geht die Frau zur Fabrik. Dem Manne oder dem Sohne fällt es aber gar nicht ein, daheim im Haushalt einen Finger zu rühren. Sie lassen sich von der abgehetzten Frau sogar noch persönlich bedienen. Spät abends sah ich diese Frau an der Waschmaschine stehen — der junge starke Sohn stand dabei, die Hände in der Hosentasche —, die Zigarette im Munde. Der Mann saß beim warmen Waschkessel und verschlang einen spannenden Roman. Sehr gut aufgelegt steigt er ins Ehebett und ist tief beleidigt, daß sich die übermüdete Frau ihm nur widerstrebend gibt — ihm sein Mannesrecht gänzlich versagt.

Auch dieser Mann ist außer dem Hause ein guter Genosse. Aber daheim? — — — Natürlich sind nicht alle Männer so rückständig; ich möchte fast sagen — rücksichtslos, daß sie in der eigenen Frau nicht auch den Arbeitskameraden sehen, die sich genau wie er — nach einer Ruhepause sehnt.

Also etwas weniger große Worte draußen und ein bißchen mehr Sozialismus daheim in der Familie — es würde uns manche Frau zuführen, die jetzt noch verschüchtert abseits steht oder sich gar verbittert auf die Seite der Gegner stellt.

Anna Mosegard.

Russische Kinderhäuser

Dem Leiter des Erziehungshauses für verwahrloste Kinder in Wischnewsk bei Moskau, Iwanoff, war ein Ring abhanden gekommen. Drei Kinder waren auf einmal im Besitze von Zigaretten und Süßigkeiten und erweckten den Anschein von Leuten, die über Geld verfügen. Die Neun- und Zehnjährigen mit ihren Gewohnheiten eines dreijährigen Straßenlebens hatten der Lockung nicht zu widerstehen vermocht. Für die Entwendung des Ringes sollte unmittelbare Vergeltung geübt werden.

Im Zimmer befanden sich die Schuldigen allein mit den Erziehern Iwanoff und Balaguschin. Um den Qualen der Untersuchung zu entgehen, schoben sie die Schuld auf einen anderen Knaben, dem sie das Geld übergeben haben wollten. Sie beschuldigten einen, der sich nicht zu verteidigen vermochte. „Wie sollte er auch? Es ist wohl nicht einmal lange her, daß er erst gehen gelernt hat."

Die kleine Gestalt des „Verbrechers" ballte sich, die Decke über den Kopf ziehend, zu einem Knäuel zusammen. Jemand zog die Decke weg, packte ihn am Hemdkragen, hob ihn empor. Er erblickte über sich das steinerne Gesicht des neunzehnjährigen Zöglings Grischutin, der dem Pädagogen beim Suchen des gestohlenen Gutes behilflich war. „Wo ist das Geld?" „Ich weiß nicht." „Du lügst. Wirst schon gestehen, du Luder!" Grischutin holte aus und schleuderte den knochigen Körper des Kindes gegen die Wand. Der Leiter trat herein. „Laß ab von ihm! Er kann es nicht gestohlen haben. Wie käme er dazu! Die Jungen haben gelogen."

Die Untersuchung wandte sich wieder den Dreien zu. Ihr Geschrei erschütterte die Luft und ging in Wehklagen über, in dem tierische Angst bebte. Die Schläfer in den Schlafsälen erwachten und stürzten zur Türe. Doch im Türrahmen stießen sie auf die kaltherzige Gestalt des Pädagogen. „Wohin? Wollt Ihr wohl schlafen!" In den Betten Geflüster: „Sie haben Tau und Beil mitgenommen. Man wird sie ertränken."

Der Besitzer des Brillantringes hat ein Herz aus Granit. Die drei Verbrecher wurden geschlagen, beschimpft, nach dem Teiche gezerrt. Am tiefen, verschlafen daliegenden Teiche machte man Halt. Die Jungen begriffen, daß dem Tode nicht zu entrinnen war, und gerieten außer sich. Erst in der Morgendämmerung taten Landhausbewohner, die auf das Geschrei herbeigeeilt waren, der Folter Einhalt. Zwei der Jungen nahmen die Pädagogen wieder mit. Im feuchten Grase, flach ausgestreckt, blieb der zerschundene, bewußtlose Körper des dritten liegen.

Diese Szene, die sich im vorigen Sommer ereignet hat, entwirft die Nr. 196 der Moskauer „Jugend-Prawda" bei der Schilderung der grausigen Zustände in den Kinderhäusern der Sowjets. Im Wischnekoffschen Kinderhause ist ein Raum, den die Kinder die Folterkammer nennen. Dort führen die Pädagogen ihre Untersuchungen mit Fäusten und Gummiknüppeln. Weinen und Geschrei lassen sich oft von dort her vernehmen und lassen erkennen, daß der „Gendarm" und der „Henker", wie die Kinder ihre Pädagogen getauft haben, ihres Amtes walten. „Ich sah," so erzählt der Zeitungskorrespondent, „im leeren Schlafsaal einen völlig nackten Knaben, dessen dürre Rippen die nackten Bretter drückten. Er lag auf dem Bauche und schlief, einen unruhigen, krankhaften Ausdruck im Gesicht, das Spuren unlängst vergossener Tränen aufwies." „Man wird gezwungen, ohne Bettzeug und Decken zu schlafen. Man wird nackt ausgezogen... Sämtliche Insassen des Schlafzimmers werden mit einem Male nackt ausgezogen, um einer Bagatelle willen", schreiben die Zöglinge des Asyls in einer Eingabe an die Redaktion. „Für drei Tage werden die Bestraften der Leibwäsche und Betten beraubt, für ganze Wochen der Bettwäsche. Für die geringste Verfehlung geht man des Mittagessens verlustig, und wegen eines einzigen Kindes läßt man alle 130 Kinder stundenlang darauf warten. Immer ist das Mittagessen kalt, ebenso das Abendessen. Man verabfolgt verschimmeltes Brot; Tee gibt es seit drei Wochen nicht mehr; die Wäsche wird monatelang nicht gewechselt, und eine Badestube ist überhaupt nicht vorhanden. Immer sind die Kinder hungrig. Man gibt uns zwar zu essen, aber die Nahrung ist ungenießbar. In manchen Familien gibt man das, was wir essen müssen, den Schweinen."

Der kranke Arbeitslose

„Herr Doktor, sagt, wie steht's um meinen Mann?"
Fragt an der Türe, noch in leisem Bangen,
die arme Frau, auf deren bleichen Wangen
die Sorgenträne brennend niederrann.

„Ja, liebe Frau," bedenklich er begann,
„bis jetzt ist's wohl erträglich noch gegangen,
doch hat die Krise kaum erst angefangen.
und schwach, von Kräften sehr ist euer Mann.

Gebt ihm ein Süppchen, rührt ein Ei hinein,
gebt täglich ihm ein Stückchen zarten Braten
und ab und zu ein Schlückchen guten Wein." —

Der Doktor ging, nachdem er so geraten. — —
Die arme Frau steht still im Raum allein
und flüstert bang: „Ein Süppchen, Wein und Braten."

Adolf Maetze.

Das alles geschieht, während für den Unterhalt jedes Kindes 12 Rubel und 50 Kopeken monatlich angewiesen werden und in der Aufnahmestation für mehr als 700 Personen gekocht wird. Die Zeitung weist darauf hin, daß sie nicht zum ersten Male die empörenden Zustände in den Kinderhäusern veröffentlicht, daß aber trotzdem die Moskauer Abteilung des Kommissariats für Volksbildung, in deren Händen die Verwaltung der Kinderhäuser liege, hartnäckig fortfahre, zu schweigen.

Krankenkost

Der richtigen Ernährung wird mit Recht eine große Bedeutung für den Verlauf von Krankheiten zugeschrieben. Sie hat die Aufgabe, die Kraft des Kranken nach Möglichkeit zu erhalten, ihn in günstiger Weise anzuregen und widerstandsfähiger zu machen.

Für die Auswahl der Krankenkost lassen sich allgemeine Regeln nicht gut aufstellen; sie hat Rücksicht zu nehmen auf die Art der Krankheit und auf die Person des Kranken. Die aber sind nach ihren Lebensverhältnissen, Alter, Geschlecht und Gewohnheiten sehr verschieden. In der Genesung begriffene Menschen müssen anders ernährt werden als Kranke mit Fieber. Die Festsetzung der Kost muß daher für jeden einzelnen Fall dem Arzt überlassen werden, der in der Lage ist, den Wert und die Wirkung der Kost richtig zu beurteilen. Unrichtige Kost schadet dem Kranken ungleich mehr als dem Gesunden, weil er empfindlicher und weniger widerstandsfähiger ist. In allen Fällen muß die Auswahl äußerst sorgsam getroffen werden; die Krankenkost muß richtig zusammengesetzt sein und, soll dem Kranken in strenger Regelmäßigkeit in nicht zu großen Portionen, rein und die Eßlust anregend gereicht werden. Der bei manchen Krankheiten gegen bestimmte Speisen, namentlich Fleisch, bestehende Widerwillen darf nicht gewaltsam überwunden werden, wie überhaupt ein Aufzwingen von Nahrung in den meisten Fällen schädlich ist. Dies trifft namentlich bei Kranken mit Fieber zu, bei welchen das Bedürfnis nach Nahrung infolge der gestörten Absonderung der Magendrüsen bedeutend vermindert ist. Man sollte diesen Kranken daher ihr erhöhtes Bedürfnis nach Getränken, so oft sie es verlangen, mit kühlenden Flüssigkeiten, wie süße oder saure Milch, Buttermilch, Limonade, Milchtee, Fruchtsäfte oder Wasser, zu stillen suchen.

Unter allen Nahrungsmitteln für Kranke steht die Milch obenan. Sie ist leicht zu haben und enthält alle notwendigen Nährstoffe in einer, den meisten Kranken zuträglichen Form. Um sie für manche Kranke leichter verdaulich zu machen, fügt man ihr etwas Kognak, Mineralwasser (Selter) bei, oder kocht in der Milch etwas Anis ab.

Der Sonnenstrahl

Skizze von Kurt Boensch.

Eingeengt von schmutzig-grauen, in den Himmel ragenden Häusermauern, liegt der Mietskasernenhof. In sein alltägliches Grau schaut trübe ein Kellerfenster. Eines jener Fenster, hinter denen Not und Sorge gespenstisch lauern. Durch die trüben Scheiben fällt der Blick in eine von größter Armut gekennzeichnete Stube. Ein alter Schrank, ein gebrechlicher Tisch, ein paar beschädigte Stühle nebst einer wackeligen Bettstelle mit fadenscheinigen Decken und ebensolchen Kissen bilden das ganze Mobilar. Dumpf und feucht ist es hier unten.

Am Fenster sitzt ein Kind. Den kleinen Blondkopf hat es an die kalte Fensterscheibe gelehnt und die Augen schauen sehnsüchtig hinaus und warten anscheinend auf etwas.

Warten auf einen einzigen Sonnenstrahl, der ja regelmäßig jeden Tag zur bestimmten Stunde in die Stube lugt, ein wenig verweilt und — ach — dann wieder verschwindet.

Warten auf den einen Sonnenstrahl, der dem Kinde froh verkündet, daß nun irgendwo da draußen inmitten rauchender, schmutzender Schlote eine Frau, eine müde, abgearbeitete Frau, beim Heulen der Sirenen ihr Tagewerk vollendet. Ja, es weiß auch, daß diese Frau, seine Mutter, mit fliegenden Schritten nach Hause eilt, um ihm ihr ganzes und kostbarstes Gut, was sie besitzt, ihre Mutterliebe, entgegenzubringen.

Und das Kind sitzt am Fenster, drückt sein Näschen an die Scheibe und harrt der Mutter.

Aber einmal kam der Tag. Das Kind saß da wie immer und wartete. Der Sonnenstrahl kam pünktlich, streichelte sacht des Kindes Locken und ging wieder.

Draußen aber in der Fabrik heulten wieder die Sirenen und vor dem großen Tor hielt ein schwarzer Wagen.

Und dann kamen ernste, stille Männer der Arbeit und brachten eine Bahre. Auf derselben lag eine blasse Frau mit von Arbeit und Not durchfurchtem Antlitz und war — tot.

Ein Opfer der Bestie Maschine.

Während aber da draußen der schwarze Wagen über das holprige Pflaster rollte, saß an dem Kellerfenster einer Mietskaserne ein blondes Kind, eine Waise, drückte sein Näschen an die kalte Scheibe und weinte in das Dunkel des hereinbrechenden Abends.

Für unsere Kinder

Erinnerungen

Aus meinem Tagebuch.

Es scheint alles Leben in der Natur gestorben, grauer Nebel hüllt die Vormittagsstunden ein, und kalter Regen näßt das Pflaster. Die Sonne schwimmt als bleichrotes Geheimnis im Wolkenmeer und die Ferne verliert sich im Nebel. Es ist ein richtiger Tag der Entmutigung und des Träumens. Und gerade an diesen Tagen, ich weiß es, werden so viele unserer Freundinnen und Freunde ihr Fahrtenbuch in die Hand nehmen und begeistert lesen von Tagen, an denen die Sonne heller schien und die Freude in der Gemeinschaft größer war als heute im öden Zimmer. Auch ich gehe öfters diesen Weg und lese gern die Worte, durch die ich mich erinnere an das schöne Erlebnis. Aber denen, die sich noch kein eigenes Fahrtenbuch zugelegt haben, möchte ich einige Erlebnisse aus dem meinigen bringen.

1.

„Der Himmel hängt voller Geigen," so sagt man im Volksmunde. Man glaubt die Wolken greifen zu können, so tief gehen sie ihren Weg. Es war April, Nebel durchzog das Land, und die Sonne kämpft mit den dicken Nebelmassen und kann nicht siegen. Aber uns konnte niemand halten, wir waren schon am frühen Morgen ausgewandert. Ja, vergessen hatten wir die ratternden Maschinen, vergessen die von Schweiß und Schwüle gefüllten Werkstätten, die gestern noch die Sehnsucht weckten nach Sonne, Licht und Luft. Heute umspann uns die Unendlichkeit, heute wurde unser eingeengter Geist groß und frei. Es leuchten die Augen aller, und all die große, unsagbare Freiheit fassen wir zusammen in unserem schönen Lied:

Hei, das ist ein fröhlich Wandern,
Wiesen, Felder zieh'n vorbei;
einer sagt es froh dem andern,
heute, Bruder, sind wir frei.

Weit und laut schallte es, daß wir heute froh sein wollen, und mutig schritten wir der nun endlich siegreichen Sonne entgegen. Immer heiterer blaute der Himmel. Da jubelten und jauchzten unsere Jungens und Mädels wie die bunten Vögel, die ihr Lied hinausschmetterten, ohne Dank zu wollen. Ja, da wurde uns das Verwandtsein mit der Sonne, der Natur erst richtig bewußt, und wir fühlten, wie rein wir sind, wenn wir die Großstadtluft nicht mehr zu atmen brauchen und nicht mehr die Hämmer der Fabriken und die Sirenen des Alltags hören. Draußen auf grüner Wiese tanzen wir die Tänze der jungen Menschen, und unsere Beine fliegen im Rhythmus der Musik. Es wird Abend, der Tag geht zur Neige, und die Sonne feiert ihren Sieg noch im Scheiden durch ein leuchtendes Feuerwerk, die ganze Landschaft ist in rosiges Licht getaucht. Und langsam verkündet die Dunkelheit die Nacht. Ein Frühlingshauch liegt in der Luft und weckt in uns die Sehnsucht zur nächsten Fahrt.

2.

Es ist Sonnabend mittag, die Sonne brennt und alles geht noch seinen alten Gang. In den Fabriken kreischen die Maschinen, und unsere Arbeitsbrüder verrichten ungern, von der Schwüle geplagt, ihre Arbeit. Wir waren frei von dieser Plage, unsere Gedanken schweiften schon in die Ferne. Nur ein paar Tage erlauben es uns die wirtschaftlichen Verhältnisse. Unser Ränzel war schon geschnürt, und mit dem nächsten Zuge gings über Leipzig—Halle nach Nordhausen in den Harz. Schon lange war dies unser Wunsch, und nun endlich war es Wirklichkeit geworden.

Ein Tag im Harz. Ein Gewitter am Abend war niedergegangen, mit Blitz, Donner und starkem Regen wurden wir eingewiegt in einen seeligen Schlaf. Heute morgen weckte uns die Sonne, sie sandte ihre Strahlen durch die Ritzen der alten Scheune, die uns als Nachtlager diente. Es ist Werktag, der Bauer geht schon zur Arbeit, im Tage surren die Maschinen einer Holzschleiferei, und aus einer Scheune klingt schon das „Busch, busch" einer Häckelmaschine. Aber sonst ist es noch ganz still, die Berge liegen noch im schwimmenden Nebel. Uns hält's nicht länger, wir sind heute frei wie die Vögel und machen es ihnen nach, indem wir unsere Lieder in die morgendliche Stille hinausschmettern. Noch eine halbe Stunde träumen wir von der grenzenlosen Freiheit, aber dann auf und sie ausnützen. Andreasberg haben wir verlassen, und im Tal an einem immer im Zickzack laufenden kleinen Bach entlang wandern wir durch die morgendliche Frische. Wir gelangen zum Oderteich, ein kleiner See, der Himmel spiegelt sich im reinsten Blau, goldgelbe Blätter schwimmen windverweht obenauf, ein Bild von tiefer Schönheit. Aber dann weiter an einem niedlichen Forsthaus vorbei, und dann hinauf zur Wolfswarte. An den Hängen steht Stamm an Stamm, und die düstere Feierlichkeit des Fichtenwaldes beherrscht die Stimmung. Im Tal liegt das Städtchen Altenau, die roten Dächer der kleinen Häuser leuchten uns freundlich entgegen. Nun noch der Abstieg und dann in die Herberge, ein schmuckes Häuschen, welches uns zur friedlichen Nachtruhe einlädt. Ein Tag der Freude, des Erlebens ist zu Ende, und sehnsüchtig erwarten wir den nächsten Morgen. Ein wirklicher Ferientag! Ein heller Sommertag!

3.

Der Sommer ist gegangen. Wo vor kurzem noch goldene Getreidewogen fluteten, zieht heute der Wind über die Stoppeln. Leise verklingt die glühende Farbenpracht des Sommers in Todesahnen und Scheiden. Im Garten blühen noch Astern und Georginen, aber in ihren gedämpften Farben weht schon ein Hauch des Sterbens, ein Sichschicken ins Unvermeidliche. Ich stecke mir die letzte rote Nelke ins Knopfloch und gehe zur Gruppe. Heute war unser Ziel nicht weit, sondern nur einen

Frühlingsahnen

Von Bruno Schönlank.

Der Haselstrauch träumt frühlingsschwer
und treibt und dränget immer mehr,
Trotz kalten Wintertagen.
Er möchte ja der erste sein,
Im lieben Frühlingssonnenschein
Die goldnen Fähnchen tragen.

Und wenn nur zag ein Vöglein singt,
Wie läßt es frühlingsbang beschwingt
Ihm Strauch und Wurzeln regen.
Und scheint die Sonne noch so zag,
Er wirbt um Gold für seinen Tag
Und zittert ihr entgegen.

stillen Herbsttag wollten wir erleben. Wir wunderschön ist so ein sonniger Herbsttag, all das, was im Frühling in tausend Knospen hoffte, im Sommer in bunter Farbenpracht jubelte, geht jetzt in Erfüllung. Der Uebergang vom sommerlichen Grün zur Herbstfärbung bringt Blattzeichnungen zustande, die an Farbenpracht alle Erwartungen übertreffen. An einem Hügel hatten wir uns niedergelassen und unsere Augen versenkten sich in die blaue Tiefe des Himmels, ein ziehender Vogel lockt die Sehnsucht weltenweit, dahin, wo duftige Höhen märchenhaft in die Ferne verschwinden. Entfernt von dem Getriebe des Alltags, dem Rasseln der Straßenbahn, erleben wir die Schönheit eines solchen Herbsttages. Dann flammt langsam das leuchtende Abendrot am Himmel empor und alles blüht noch einmal auf in leuchtender, märchenhafter Pracht. Tiefe Waldesstille umfängt uns und die feuchte Kühle weckt den herbstsüßen Duft des welken Laubes. Zwischen Wachen und Schlafen, zwischen hoffendem Lebensdrang und stillwirkender Ruhe zieht der Herbst im leichten Nebelkleide durch den nächtlichen Wald.

4.

Draußen breitet der Winter sein weißes Kleid schimmernd über die Landschaft und weckt die Lust zum Wandern. Der erste Schnee ist gefallen und teppichweich liegt er überall. Unser Schritt ist hinaus ins Freie gelenkt, um die Schönheit des Winters näher kennen zu lernen. Gedämpft klingt unser Schritt, und in der leuchtenden Landschaft zeichnen sich klar und scharf Berg, Wald und Dorf bis in die weiteste Fernen. Wenn wir im Sommer von den Bergen schauen, dann scheint die Welt uns so weit und frei; heute ist es gerade das Gegenteil: der Winter zaubert ein ganz eigenes vertrautes Raumgefühl und rückt alles zusammen in feierlicher Stille. Da, auf weißer Fläche, steht ein kahler Kirschbaum, kräftig steigt der feuchtschwarze Stamm aus dem weißen Teppich empor, ein Schatz an stiller Schönheit. Märchenhaft erscheint uns im Winter der Wald, wie weich steht das warme Silbergrau der Buchenstämme auf dem Weiß des Schnees und darein mischt die Eiche ihr schwärzliches, sturmtrotzendes Geäst. Das Leuchten erstirbt langsam und die Dämmerung kommt still. Dei kleinen Fenster eines alten Landhauses blinken freundlich auf und laden zur Einkehr. Wir folgen ihr gern, um uns einen Imbiß zu gönnen. Aber ein Schreck überkam uns, als wir beim Eintreten mitten in der Stube an einem Tisch die ganze Familie sitzen sahen, eingehüllt in Decken und Mäntel. Es war kalt in der Stube und das düstere Licht der alten Oellampe weckte in uns die Trübsal und das Mitleid mit diesen armen Menschen. Hier lernten wir nicht nur die Härte des Winters kennen, sondern auch die Härte des Lebens der armen Landarbeiter.

Mittlerweile ist es draußen nachtstill geworden, dunkle Schatten lagern ums Haus und der sternklare Himmel wölbt sich schweigend über den schlafenden Wald. In funkelnden Tropfen streut still der Mond sein Licht durch das schneebeladene Geäst. Schöne Stunden erlebten wir im winterlichen Wald. Ist auch der Winter streng und grimmig, in seinen Banden schlummert schon der drängende Keim zu neuem blühenden Leben, und jede Jahreszeit hat reiche, eigene Freuden. Wieder wird der Frühling kommen und all unser Sehnen zum Lichte führen.

Erich Klose.

Interessantes aus aller Welt

Der abgeführte Rechtsanwalt

Eine lustige Szene, bei der auf Kosten eines Rechtsanwaltes viel gelacht wurde, spielte sich unlängst vor einem Pariser Gericht ab. In einem Zivilprozeß erschien als Zeuge ein Arbeiter. Der Rechtsanwalt der verklagten Partei fragte den Zeugen in hochmütigem Tone: „Waren Sie schon im Gefängnis?" Als der Zeuge mit einem lauten Ja antwortete, meinte der Anwalt mit schönem Pathos zu den Richtern: „Da sehen Sie ja selbst, meine Herren, mit was für Zeugen die Gegenpartei arbeitet." Nachdem die Vernehmung des Zeugen beendet war, richtete der Vorsitzende an den Zeugen die Frage: „Aus welchem Grunde sind Sie denn im Gefängnis gewesen?" Die Antwort war verblüffend: „Ich bin von Beruf Stubenmaler und mußte im Gefängnis eine Zelle ausmalen, in der ein Rechtsanwalt gesessen hat, der seine Klienten betrogen hatte."

Der neueste Skandal aus der Filmstadt

Aus Los Angeles berichtet United Preß: Die Mutter des weltberühmten jugendlichen Filmstars Jackie Coogan, Frau Lilian Coogan, erschien hier vor Gericht als Angeklagte in einem Prozeß, den die Frau des Managers von Jackie Coogan, Frau Arthur Bernstein, gegen Frau Coogan angestrengt hatte. Frau Bernstein verlangt 750 000 Dollar Entschädigung wegen Entfremdung ihres Gatten durch ehebrecherisches Verhalten der Frau Coogan. Außerdem wird in der Scheidungsklage, die Frau Bernstein gegen ihren Gatten angestrengt hat, Frau Coogan als Mitangeklagte erscheinen.

Eine ganze Familie ermordet

In Frankfurt a. M. wurde die Ehefrau Wichmann mit ihren drei Kindern ermordet aufgefunden. Ohne Zweifel hat der Ehemann alle vier erdrosselt. Wie aus hinterlassenen Briefen und den polizeilichen Feststellungen hervorgeht, ist wirtschaftliche Not der Grund zur Tat, die von Wichmann im Einverständnis mit seiner Ehefrau ausgeführt wurde. Der Mörder ist flüchtig.

Bigamie Zubkoffs?

Die Gattin eines Preßburger Wasserwerksbeamten, eine geborene Zubkoff, behauptet, die Schwester des Gatten der Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe zu sein. Ihr Bruder sei in Rußland Handlungsreisender und dort bereits einmal verheiratet gewesen, so daß die Ehe mit der Prinzessin Viktoria eigentlich eine Bigamie sei, da seine Ehe in Rußland nicht geschieden sei.

Vor einigen Tagen erhielt die Frau von ihrem Vater aus Moskau einen Zeitungsausschnitt einer russischen Zeitung mit dem Bilde Zubkoffs. Der Vater hatte sofort in dem Bilde seinen vor acht Jahren verschwundenen Sohn erkannt. Auch sie erkannte auf den ersten Blick ihren verschwundenen Bruder. Im Gegensatz zu den Behauptungen Zubkoffs, daß er der Sohn eines Barons und Universitätsprofessors sei, behauptete seine angebliche Schwester, daß sein Vater ein biederer Schuhmachermeister in Moskau sei. Die Preßburger Polizeibehörde hat mit der Frau ein Protokoll aufgenommen und das Berliner Polizeipräsidium verständigt.

Die eigene Frau angezündet

Der 32 Jahre alte Arbeiter Kowar, der mit einer Frau in Mährisch-Ostrau ein Liebesverhältnis unterhielt, hat in Olumice (Galizien) seine Ehefrau mit Bendzin begossen und angezündet. Nach dieser abscheulichen Tat versuchte Kowar Selbstmord zu begehen, wurde aber von der Polizei daran gehindert. Die Frau ist an den Folgen der Brandwunden gestorben.

*

In einem Hotel in Villach hat, wie die Blätter erfahren, eine Frau ihren beiden Kindern im Alter von fünf und zwei Jahren und sich selbst die Pulsadern aufgeschnitten. Die Kinder waren bei der Auffindung bereits tot. Die Frau wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Sie hat die Tat verübt, weil sie von ihrem Manne verlassen wurde.

Er wollte durchaus sterben

Aus Budapest wird gemeldet: Einen sonderbaren dreifachen Selbstmordversuch unternahm kürzlich der 20jährige Schneidergeselle Michael Bobak. Er ging auf die Margaretenbrücke, trank dort aus einer Flasche Luminallösung, öffnete sich mit einem Rasiermesser die Schlagader am linken Arm und sprang dann in die Donau. In demselben Augenblick kam unter dem Brückenbogen ein Dampfer durchgefahren, neben dem Bobak ins Wasser fiel. Die Mannschaft fischte den Lebensüberdrüssigen aus dem Wasser und brachte ihn ans Ufer. Es wurden ihm die Adern rasch verbunden und auch enine Magenausspülung konnte noch rechtzeitig vorgenommen werden. Der Schneidergeselle dürfte trotz den drei Selbstmordversuchen mit dem Leben davonkommen. Motiv der Tat war unglückliche Liebe.

Rundfunk

Gleiwitz Welle 250 — Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht. Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Donnerstag, den 8. März. 16,30—18,00: Unterhaltungskonzert. 18.00: Uebertragung aus Gleiwitz: Abenteuer, Merkwürdigkeiten und wundersame Begebenheiten aus Oberschlesien. 18,45: Dritter Wetterbericht, anschließend Werbevortrag: „Entfettungskuren". 19,00—19,20: Englische Lektüre. 19,20—20,10: Frank Wedekind gest. 9. März 1918. 20,10: Uebertragung aus Berlin: Die Perlen der Cleopatra. 22,30—23,00: Uebertragung aus Berlin: Funktanzstunde. 23,00—24,00: Tanzmusik.

Kattowitz — Welle 422.

Donnerstag. 12,30: Konzert aus Warschau. — 16,20: Berichte. — 17,20: Polnischer Unterricht. — 17,45: Uebertragung aus Warschau. — 18,55: Verschiedene Berichte. — 20,30: Konzert übertragen aus Warschau. — 22,00: Tägliche Nachrichten, anschließend Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Donnerstag. 12,00: Wie vor. — 12,05: Vortrag: Das Leben in der Oase. — 16,25: Für die Pfadfinder. — 16.40: Vortrag. — 17,20: Vortrag: Zwischen Büchern, von Professor Henri Moscicki. — 17,45: Literaturstunde. — 19,05: Verschiedene Berichte. 19,35: Englischer Unterricht. — 20,30: Abendkonzert des Rundfunkorchesters.

Wien — Welle 517,2 und 577.

Donnerstag. 16,00: Orchester. — 16,30: Kinderstunde. — 17,00: Konzert. — 19.30: Vortrag: Aus der Entwicklungsgeschichte der Republik Estland. — 20,00: Zithervorträge. — 20,30: Orchester. — 21,00: Uebertragung aus Solothurn. — 22,05: Konzert der Deutschmeisterkapelle.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Der Vortrag am Mittwoch, den 7. März, muß infolge der noch bevorstehenden Wahlarbeiten ausfallen, wovon unsere Mitglieder Kenntnis nehmen wollen. Nächster Vortrag am Mittwoch, den 14. März.

Friedenshütte. Donnerstag, den 8. März, findet ein Vortragsabend statt. Referent: Genosse Buchwald.